

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Sodian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 944.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grembl. 1.70 Mk., 2 Grembl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Grembl. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaarte Zeitspalt 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restantenzeit 10 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 981

Nr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Gegen den Militarismus.

Aus der Schweiz wird geschrieben:

Die Resolution des Stuttgarter Kongresses gegen den Militarismus bezeichnet es als eine Pflicht der Arbeiterklasse, „mit allen Kräften die militärischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern“. Die Aufforderung richtet sich in erster Linie an die Vertreter des Proletariats in den Parlamenten und Behörden. Die große Masse der Parteigenossen wird in den meisten Ländern nur indirekt, durch die Agitation und den Druck der öffentlichen Meinung, die antimilitaristischen Bestrebungen zu fördern in der Lage sein.

Die schweizerische Arbeiterklasse ist in einer günstigeren Stellung: das „Referendum“ gibt ihr die Möglichkeit, sich am Kampfe gegen den Militarismus direkt zu beteiligen. Die schweizerische Verfassung schreibt vor, daß Verfassungsbestimmungen stets und Gesetze dann der Volksabstimmung unterbreitet werden müssen, wenn diese innerhalb 90 Tagen nach Publikation des Gesetzes von wenigstens 30 000 Schweizer Bürgern verlangt wird.

Die sozialdemokratische Partei ist dadurch in die Lage versetzt, nicht nur durch die Wahl ihrer parlamentarischen Vertreter, sondern durch die Teilnahme an der Abstimmung ihren Standpunkt gegenüber dem Militarismus in unmittelbarer Weise zur Geltung zu bringen.

Schon drei Gesetzesvorlagen, mit denen eine Stärkung der militärischen Gewalt bezweckt war, sind vom Volke abgelehnt worden: im Jahre 1895 ein Verfassungsgezet, das die Grundlage einer strafferen Militärorganisation hätte bilden sollen; im Jahre 1896 eine neue Disziplinarstrafordnung für die eidgenössische Armee, und im Jahre 1902 eine Novelle zum Bundesstrafrecht, durch welche auch die erfolglose Aufforderung von Militärpflichtigen zu Dienstpflichtverletzungen unter Strafe gestellt werden sollte. Diese drei Gesetzesvorlagen wurden zwar am entschiedensten von der Arbeiterklasse bekämpft; aber sie stießen auch auf bürgerlich-demokratische Seite auf energische Opposition.

Ganz anders liegen die Dinge hinsichtlich der neuen Militärorganisation, die am 3. November zur Volksabstimmung gelangt und zu welcher der Parteitag der schweizerischen sozialdemokratischen Partei vor kurzem Stellung genommen hat.

Daß diese Gesetzesvorlage dem Volkssinn entgegensteht, ist ausschließlich das Verdienst der Arbeiterklasse. Bei der Sammlung der Unterschriften für das Begehren um Anordnung einer Volksabstimmung stand sie ganz allein, wie sie auch den Kampf gegen das Gesetz allein zu führen hat. Alle bürgerlichen Parteien haben sich für das Gesetz erklärt und entfalten mit lautem Getöse eine äußerst rege Agitation zu seinen Gunsten. Der große Aufwand an patriotischen Tiraden, den sie sich leisten, beweist aber, daß sie sich ihrer Sache nicht ganz sicher fühlen. Der Umstand, daß es der Arbeiterklasse gelang, in kurzer Frist fast der erforderlichen 30 000 Unterschriften deren 80 000 für das Referendumsbegehren zu sammeln, hat sie insofern gemutet und ihnen die Befürchtung nahegelegt, daß sich neben den offenen Widerständen noch geheime geltend machen.

Die Partei hat schon, als sie beschloß, das Referendum anzusuchen, in Aussicht genommen, daß die definitive Stellungnahme einem außerordentlichen Parteitag vorbehalten bleiben sollte. Diese Tagung ward um so notwendiger, als sich in der Parteipresse gelegentliche Stimmen zugunsten der Militärorganisation vernehmen ließen. Es war wünschenswert, festzustellen, daß man es hier nicht mit den Wortführern einer mehr oder weniger erheblichen Minderheit, sondern nur mit ein paar Eingängern zu tun habe. Von den 300 Delegierten haben sich nur acht für die Annahme des Gesetzes ausgesprochen. Für die Verwerfung ergaben sich 291 Stimmen. Die Resolution, welche diesen Beschluß motiviert, nimmt nun allerdings zum antimilitaristischen Problem als solchem keine Stellung.

Die Gründe, aus denen die Partei die Verwerfung empfiehlt, werden vielmehr aus dem Inhalt des Gesetzes abgeleitet. Im wesentlichen sind es drei Vorwürfe, die gegen dasselbe erhoben werden. Der erste: Das Gesetz verstärkt die militärische Gewalt des Bundes und verleiht derselben in gefährlicher Weise, indem es die Kompetenzen der Bundesbehörden erweitert: wichtige Entscheidungen, die jetzt und auf dem Wege der Gesetzgebung, also unter Vorbehalt der Volksabstimmung getroffen werden können, sollen in der Zukunft der Bundesversammlung anheimgegeben werden. Die Beschränkung der Demokratie auf dem Gebiete des

Militärwesens. Eine Stärkung und Ausdehnung der Militärgewalt treibt das Gesetz ferner dadurch an, daß es dem Bundesrat die Befugnis gibt, im Falle eines Truppenaufgebots nicht nur die Arbeiter der Militärwerkstätten (Pulverfabriken usw.), sondern auch die Arbeiter der öffentlichen Verkehrsanstalten dem Militärstrafrecht zu unterstellen. Nicht nur die Tendenz dieser Bestimmung ist gefährlich, sondern auch in ihrer unmittelbaren Wirkung bedroht sie das Vereins- und Streikrecht namentlich der Eisenbahnarbeiter. Truppenaufgebote sind in den letzten Jahren aus ganz geringfügigen Ursachen erfolgt, und die Neigung, das Militär gegen den „inneren Feind“ zu verwenden, wurde durch die Annahme des Gesetzes zweifelsohne stark gefördert. Schon auf einem früheren Parteitag hat die Partei die Erklärung abgegeben, daß sie dem Projekt einer neuen Militärorganisation mit allen verfügbaren Mitteln Opposition machen wird, wenn ihr nicht wirksame Garantien gegen die mißbräuchliche Verwendung des Militärs gegen Streikende gegeben werden. Die Bundesversammlung hat es nun ausdrücklich abgelehnt, diesem Begehren zu entsprechen, und in einem von bürgerlichen Parlamentariern erlassenen Aufruf wird dem Gesetz besonders nachgerühmt, daß es die Verwendung der Soldaten als Aushilfepolizisten gestalte.

Der zweite Vorwurf: Das Gesetz verlängert die Dienstzeit — entgegen früher gegebenen Zusicherungen — und rückt die Entlasten des Auszugs während acht Jahren zu alljährlichen Wiederholungskursen ein, während gegenwärtig nur fünf solcher Kurse, dafür allerdings von etwas längerer Dauer, zu bestehen sind. Die Dauer der Rekrutenschule soll von 45 Tagen auf 65 Tage ausgedehnt werden und die Zahl aller Diensttage eines Infanteriesoldaten würde von 163 auf 173 erhöht. Die vermehrte und alljährlichen Wiederholungskurse (von 11 tägiger Dauer) vergrößern die Gefahr, infolge des Militärdienstes stellenlos zu werden. Trotzdem macht die neue Militärvorlage nicht den geringsten Versuch, dieses Mißis auf irgendeine Art vom Arbeiter abzuwenden oder zu erleichtern.

Als dritten Hauptgrund für die Verwerfung führt die Resolution die Steigerung der Militärausgaben an, welche das neue Gesetz zur Folge haben wird. Die Ausgaben für das Militär, die im Jahre 1887 17 Millionen betrugen, sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre auf 35 Millionen angeklagen. Wird die Militärvorlage angenommen, so werden sie bald den Betrag von 40 Millionen erreichen und dann in noch stärkerer Progression anwachsen als bisher. Die Befürchtung, daß dadurch eine erfolgreiche Sozialpolitik, vor allem die Durchführung der Kranken- und Unfallversicherung erschwert wird, ist eine sehr wohl begründete. Und die Arbeiterklasse hat um so mehr Grund, der Steigerung der Militärlasten entgegenzutreten, als die Mittel für den Militarismus durch die Zölle aufgebracht werden müssen, also durch eine indirekte Steuer, welche die Lebenshaltung des Arbeiters besonders schwer belastet.

Die Haltung der Partei zur neuen Militärorganisation entspricht der Resolution, in welcher sie vor einem Jahre zum Militarismus grundsätzliche Stellung genommen hat. Sie hat damals mit überwiegender Mehrheit den hervorgehobenen Standpunkt, der den Militarismus in jeder Form bekämpft und dem bürgerlichen Staate alle Mittel für das Wehrwesen verweigern will, abgelehnt und die Notwendigkeit eines Volksheeres zu dem ausschließlichen Zweck der Verteidigung des Landes nach außen anerkannt. Es besteht aber kein Zweifel, daß die antimilitaristische Strömung an Stärke und Umfang je länger je mehr gewonnen hat. Die Auffassung, daß die Interessen, um deren Verteidigung es sich in einem Kriege handeln wird — vor allem die nationale Unabhängigkeit — für den Proletarier wertlos seien, hat zwar heute nicht wesentlich mehr Anhänger als vor einem Jahre. Aber die Einsicht, daß nur durch die Schuld des Kapitalismus ein Volk in die Lage versetzt wird, diese Interessen durch das barbarische Mittel der Kriegführung zu verteidigen, ist in weite Kreise gedrungen und hat auch bei denjenigen eine antimilitaristische Stimmung wachgerufen, die die Unentbehrlichkeit kriegerischer Rüstungen zugeben. Und noch durch ein anderes wurde die zweispaltige Empfindung der Arbeiterklasse verstärkt: am eignen Leibe und in schweren Kämpfen machte sie die Erfahrung, daß das Mittel, das sie im Interesse der Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit dem kapitalistischen Staate zugeht, von ihm auch dazu benutzt wird, seinen Klassencharakter gegenüber dem Proletariat zu schützen und zu verteidigen.

Die antimilitaristische Agitation hat in bürgerlichen Kreisen naturgemäß eine Reaktion ausgelöst: die Verdrossenheit, die vor einigen Jahren noch dort zu beobachten war und den Kampf gegen die drei eingangs erwähnten vom

Volke verworfenen Vorlagen wesentlich erleichtert hat, ist zwar nicht ganz verschwunden, findet aber nur noch schüchternen Ausdruck. Mit um so größerer Spannung sieht man in der Schweiz dem Abstimmungstag entgegen. Je grundsätzlicher der Kampf gegen die Militärvorlage geführt wird, desto nachhaltiger werden die Bedeutung und die Wirkung des Abstimmungsergebnisses sein. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Oktober 1907.

„Der besonnene Fortschritt mit einer gesunden Reaktion“

Was das geflügelte Wort der fünfziger Jahre, in denen der kranke Friedrich Wilhelm 4. absolutistisch über Preußen regierte. Das alte Wort fällt einem wieder ein, wenn man jetzt an der Spitze der „Deutschen Tageszeitung“ in hervorragendem Druck eine — wie es scheint konjunktiv-parteiliche — Erklärung findet, an deren Schluß es heißt:

Sollte der Reichskanzler Gesetzentwürfe einbringen, die lediglich liberale Wünsche erfüllen und die konservativen berechtigten Forderungen, sei es auf wirtschaftlichem oder nationalem Gebiet, gänzlich unberücksichtigt lassen, so würde damit allerdings die Volkspolitik gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Das gilt beispielsweise sowohl vom Vereinsgesetz als von der Börseureform.

Herr Naumann forderte auf dem Parteitag der Freisinnigen Vereinigung „wenigstens ein, ein liberales Gesetz ohne einen konservativen Gichttropfen!“ Jetzt ist er wohl auch schon zurrieden, wenn er ein reaktionäres Gesetz mit einem, einem liberalen Tröpfchen bekommen kann! —

Was Lehrer lernen.

Die Lehr- und Meinungsfreiheit der Volksschullehrer, die nach der „Kreuzzeitung“ von der Sozialdemokratie gefährdet wird, schildert recht anschaulich das „Berliner Tageblatt“ in einem Artikel, der den Geschichtsunterricht an den Lehrerseminaren einer kritischen Beleuchtung unterwirft. Ueber die Ereignisse der Jahre 1806 und der folgenden heißt es in dem Lehrbuch für Seminaristen:

Die Geschichte der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, daß die Völker nicht ungeschickt die Wege des Herrn verlassen. Nicht einzelne Fehltritte von Fürsten und Völkern waren die Ursache davon, daß so viele Völker an den Rand des Unterganges gekommen waren, sondern der Abfall der Nationen von Gott. Wenn auch die Heilige Allianz, die von ihren Stürmern erwarteten Früchte nicht getragen hat, so ist sie doch ein Beweis von dem edlen, hochherzigen Sinn der Fürsten.

In demselben Lehrbuch ist zu lesen, daß Friedrich der Große bei aller Anerkennung seiner Verdienste ein Mann war, dessen „Herz den christlichen Heilswahrheiten leider nicht zugeneigt“ war, und daß Friedrich Wilhelm 4. Regierungsjahre von reichem Segen für sein Land gewesen, besonders auch durch die Pflege christlichen und kirchlichen Sinnes“. Alles, was wie ein Mißgriff des jeweiligen Königs aussehen könnte, wird oberflächlich gestreift oder ganz einfach unterdrückt.

Von der Methode des Volksschulunterrichts heißt es weiter:

Geschichtlich Unmündige, die möglichst wenig von ihren vaterbürgerlichen Rechten wissen, sind das Ziel.

Wir haben durch des „Königs Gnade“ einen Landtag in Preußen. Ein Parlament im Reiche. Natürlich, ganz läßt sich nicht verschweigen. Schon um die künftigen Untertanen vor den freiwirtschaftlichen Parteien zu warnen. Aber man gibt nur die Namen, nur das Neueste von diesen revolutionären Begehren. Um Gottes willen nur nicht in die Tiefe gehen! Um Gottes willen hiermit nicht kostbare Zeit verlieren! Wer sind Stein und Hardenberg gegen den passiven der preussischen Regenten? Wer ist Bismarck? Die einen sind Männer, die so nebenher ein paar Reformen durchdrücken, von denen der Schüler nur einige Schlagwörter hört. Der andre der treue Diener seines Herrn.

Das war die „Lehr- und Meinungsfreiheit“ der Volksschullehrer in der Hera Stadt, das bleibt sie in der Hera Halle, der Hera des „liberalen Aufschwungs“! —

Ein Unersehlicher.

Die „Deutsche Tageszeitung“ freut sich, versichern zu können, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Reichspostmeisters Kraetke völlig aus der Luft gegriffen sei. Diese Nachricht war von den Liberalen aufgebracht worden, die vielleicht nicht mit Unrecht vom weiteren Weiben des Herrn Kraetke Schwierigkeiten für ihre Blockpolitik befürchten. Sie gehen freilich dabei von der unzutreffender Auffassung aus, daß Herr Kraetke für die Maßregelung des freisinnigen Arztes Dr. Schellenberg

berühmter ist, während es nach der Verfassung doch nur einen dem Reichstag verantwortlichen Reichsbeamten gibt, nämlich den Reichskanzler. Indes — wenn Herr Kraetke bleibt, kann es den Sozialdemokraten recht sein; die nächste öffentliche Unterhaltung mit ihm wird sehr interessant werden.

Der Träger der konservativen Politik.

Herr Boeren hat auf dem Zentrumsparteitag in Eriev die Konservativen vor der Paarung mit den Liberalen graulich zu machen versucht. Sie würden sich, meint er, dabei so schwächen, daß sie für das Zentrum untaugliche Bundesgenossen werden würden. Die „Deutsche Tageszeitung“, die die „Geschichte von innenher kennt, nennt das „unnötige Sorgen“ und antwortet lachend:

Wir sind überzeugt, daß die Konservativen die Bloßpolitik nicht mitmachen würden, wenn sie davon eine innere Schwächung der Partei befürchten müßten. Sie werden voraussichtlich auch nur solange mitmachen, als eine wirkliche innere Schwächung damit nicht verbunden ist. Der Reichskanzler als der Träger der konservativen Politik kann auch eine solche Schwächung nicht wollen, weil er dadurch gleichzeitig eine Schwächung seiner eignen Position herbeiführen würde.

Man findet es also gar nicht mehr nötig, den schönen Schein zu wahren. Ganz offen und brutal sagt die „D. T.“ wie die Dinge stehen und überläßt es den Freimüthigen, ob sie ihre Führer, die das Gegenteil versichern, für Wirkköpfe oder Schwindler halten wollen.

Bayerische Worte an preussische Adresse.

In der Staatsdebatte des bayerischen Landtags führte der Redner unserer Partei, Genosse Adolf Müller, aus:

Es hätte, glaube ich, den Herren auf der linken Seite, von der bayerischen Regierung zu verlangen, daß sie dafür Sorge, daß der demokratische süddeutsche Geist, der nun doch einmal auch in Bayern vorherrscht, im Reich so weit zum Ausdruck komme, daß in Preußen endlich einmal das Volk von der Schande des Dreiklassenwahlsystems befreit werde. Ich weiß nicht, ob unsere Regierung die Kraft besitzt, auf diesem Gebiet etwas zu tun, ich würde es ihr nach dem bisher Erlebten gar nicht zu. Aber ich muß doch hinweisen darauf, daß das politische Interesse Süddeutschlands es gebietet, daß man verlangen sollte, daß die süddeutschen Staaten dafür sorgen, daß diese reaktionäre, verberbliche Junkerpolitik, die in Preußen regiert und die unbedingt das Volk zu den stärksten Neuperungen der Unzufriedenheit bringen muß, und die auch eine erhebliche politische Gefahr für Süddeutschland ist, ein Ende findet.

Das können wir ja hier ruhig sagen, in Süddeutschland, und das gilt für die Mitglieder aller Parteien, würde das Volk in keinem Fall es sich auf die Dauer gefallen lassen, daß eine so jämmerliche Unterdrückung der persönlichen Rechte stattfindet wie in Preußen. Ob in Preußen die Bevölkerung sich das länger gefallen lassen will, weiß ich nicht, ich hoffe aber, mit Macht wird aufgetreten werden dafür, daß endlich dieses Unrecht beseitigt wird, und es könnte nicht schaden, wenn im Interesse der Ruhe und des Friedens im Reich die bayerische Regierung die Freundschaft haben würde, einmal im Bundesrat der preussischen Regierung mitzuteilen, daß man in Süddeutschland der Meinung ist, das preussische Volk hätte das größte Recht, sich diese Zustände nicht länger gefallen zu lassen, und daß nicht nur die Sozialdemokraten, sondern alle ehrlichen demokratischen Leute in Deutschland die größte Sympathie hätten dafür, daß das preussische Volk, soweit es nur geht, alle Mittel anwendet, um seine politischen Rechte zu erlangen.

Die preussische Regierung kann aus den Darlegungen des bayerischen Redners ebenso wie aus dem Beschluß des württembergischen Parteitags erkennen, daß die preussische Wahlrechtsbewegung die weiteste Unterstützung in ganz Deutschland findet. Aber auch die preussischen Arbeiter werden sehen, daß sie in diesem Kampfe nicht allein stehen und werden daraus neuen Mut und neue Ausdauer schöpfen.

Ein Vortragsbericht.

Es war am 1. Mai 1907. Herr Clemenceau hatte Paris in den Belagerungszustand versetzt. Die ganze Stadt war in festiger Besatzung. In jeder Straße Schützenreihen, die alle einen höheren Polizeigraden an der Spitze hatten, unter dessen Befehl eine entsprechende Anzahl von Polizisten und Soldaten standen, bereit, der kommenden Revolution mit Flinten und Säbel den Garaus zu machen. Die Revolution ließ aber vergebens auf sich warten. Vergebens führten die Reporter der bürgerlichen Standespreise von Paris zu Paris, den gewöhnlichen Klatsch in der Hand, auf der Jagd nach „Zwischenfällen“, und sie hatten ihre Kleinfeste ungenüht wieder einpacken müssen, wenn ihnen in letzter Stunde nicht noch ein wunderliches Ereignis zu Hilfe gekommen wäre.

Von der Imperialen eines friedlichen Lumbus waren aus der Place de la Republique mehrere Schüsse auf die dort heranziehenden Krawatten abgegeben worden. Man sprach von mehreren Toten und Verwundeten. Schließlich stellte sich aber heraus, daß nur ein — Krawatz getroffen worden sei, der nunmehr auf dem Gerichtssaal glänzte und dessen „Leb“ ein bürgerliches Schicksal zu machen hatte.

Daß der Prozeß so lange auf sich warten ließ, lag daran, daß der Angeklagte von den Folgen der Synagogen, die Polizei und Publikum an ihm anstehen, erst wiederhergestellt werden mußte. Charakteristisch ist ein Ausspruch des Gerichtsvorgängers. Einer der Jünger — ein Strandenbärer — erzählte, wie er den Angeklagten mit Faustschlägen traktiert habe, worauf der Strandenbärer sagte: „Das macht Ihnen Ehre!“ Dem Gerichtsvorgänger warfen wir, daß er einmal in die Behandlung dieses — Strandenbärers kommen würde.

Der Angeklagte, ein gewisser Jakob Lab, 21 Jahre alt, jüdischer Abstammung, aus Kurland gebürtig, ging mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten, wurde dort amerikanischer Staatsbürger und kam im Januar nach Paris, wo er sich immerhin als Schneider beschäftigte. Er galt als ein geistig gesunder Mensch, der auch körperlich gesundheitsfähig ist. Der Gerichtsvorgänger, der sich bemühte, den Angeklagten als „Krawatzmörder“ hinstellen zu lassen, gab selbst zu, daß er ein degenerierter, überspannter Mensch sei, der an zeitweiligen geistigen Drückungen leide. Aber der Angeklagte hatte in seiner freien Zeit — man

sagender! — Kant und Schopenhauer gelesen und in einem Heft seine Eindrücke niedergeschrieben. Bitteren wir darüber den Staatsanwalt: „Das ist ein Anarchist. Er hat geschrieben, daß man die Autorität vernichten, die Arbeitsinstrumente plündern müsse. Er hat sich von der Lektüre greifenhafter Philosophen genährt, die sich Schopenhauer und Strapoklin nennen, eine trügerische Lektüre, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist, und hat schließlich praktisch ausgeführt, was er gelesen hat. In einem Alter, wo es notwendiger und angenehmer gewesen wäre, den Unterrichten nachzugehen, hat er sich in die Lektüre von Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Bahamin, Strapoklin gestürzt, Philosophen, die besser getan hätten, niemals zur Welt zu kommen.“

Nach dieser tiefen staatsverhaltenden Weisheit verurteilten Geschworne und Richter den armen Leufel zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit!

Daran mag man den Geisteszustand unserer Bourgeoisie ermessen!

Aus der Parteibewegung.

Das Bureau der internationalen Verbindung der sozialistischen Jugendorganisationen bilden nunmehr Henriette Roland-Holtz (Paris, Holland), Gustav Müller (Walden, Schweden), Leopold Winarsky (Wien), Emanuel Skatula (Prag) als Ergänzung für Dr. Karl Liebknecht und Hendrik de Man (Wien) als Sekretäre. Die Adresse des Sekretariats lautet: Gumpendorfer Str. 89, Wien VI/2. Am 1. Januar 1908 wird der Genosse Robert Danneberg vom Verbands der jugendlichen Arbeiter Österreichs als Sekretär an die Stelle des Genossen de Man treten.

Einen Wochenbeitrag von 10 Pf. einzuführen hat die Kreisversammlung für den Wahlkreis Jitlau beschlossen. — Die Delegierten zur Konferenz befanden sich durch die Annahme einer längeren Resolution ihr Einverständnis mit dem Verhalten der Wahlmänner bei der Landtagswahl im 1. künftigen Landtagswahlkreis. In einem Schlußsatz wird gesagt, daß die Schreibweise der „Leipz. Volksztg.“ in dieser Angelegenheit der schwierigen Agitation der Parteigenossen auf dem Lande nicht dienlich sei.

Werbung! Die Organisation des Südböhmischen Arbeiterbundes, Ortsgruppe Wlozlawitz (Salzig), teilt mit, daß von unbekanntem Verfasser der Stempel der böhmisches Organisation, Sammelkarten und andere Dokumente gestohlen worden sind, jedenfalls zu dem Zwecke und mit der Absicht, in Deutschland die Genossen auf irgendeine unredliche Weise zu brandstücken. Die Form des Stempels ist länglich und vierseitig. Die deutschen Genossen werden ersucht, ihnen vorgelegte mit demartigen Stempel versehene (?) Schriftstücke oder Sammelkarten als falsch anzusehen und betreffende Personen dementsprechend zu behandeln.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streikende Musiker. Die Orchestermusiker des deutschen Landestheaters in Prag beschlossen, wegen nicht bezahlter Gehalts-erhöhung in den Streik zu treten. Der Direktor Neumann beschloß, ein Berliner Orchester als Streikbrecher nach Prag kommen zu lassen.

Der Sieg der Hafenarbeiter in Antwerpen. Nach dem Ablauf der 14 Tage, welchen die Lohnverhöhung folgen sollte, war die Anfringung der Hafenarbeiter groß, weil verlaute, daß sich die „Union“ erst am 22. Oktober versammeln würde, um über die Forderungen zu beraten. Die Reederaktion der „Union“ versammelte sich nach der Drohung eines neuerlichen Ausstandes seitens der Hoder bereits am vorigen Freitag und kam dabei zu dem Beschluß der Lohnverhöhung. Der Lohn für Holz- und Streibarbeiter wird ab Mittwoch auf 3,50 Franc erhöht. Außerdem wird eine zu erneuernde Kommission ernannt, die für gewisse gesundheitsgefährliche Streikarbeiten spezielle Bedingungen zu gewähren sind. Eine zweite Kommission wird betreffs der übrigen Hafenarbeiter einen neuen Lohnvertrag vorzuschlagen, das Reglement des Arbeitstages, Ueberstunden und Sonntagsarbeit, und die Einschreib- und Zahlungsbedingungen festsetzen sowie die Dauer der allgemeinen Bedingungen. Diese Kommission soll aus Arbeitern und Arbeitgeberern bestehen und das neue Reglement soll spätestens am 1. Dezember in Kraft treten; es wird den Arbeitern durch Plakate bekanntgegeben.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Maschinenisten auf den Fischdampfern in Hamburg fordern die Abschaffung der Beteiligung an den Fängen und dafür eine feste Monatslohn. — In der Oberlausitzer Zederschiffahrt von Roscher in Neugersdorf hat der größte Teil der Arbeiter der Roscherbauanstalt gekündigt, weil die verlangte Lohnverhöhung abgelehnt worden ist. — Der seit mehreren Monaten andauernde Ausstand der Tabakarbeiter in Gießen, in dessen Verlauf 1200 organisierte Arbeiter ausgebeert wurden, ist durch Verhandlungen des Gewerbegerichts beendet worden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit im wesentlichen zu den jetzigen Bedingungen wieder auf. Verhandlungen finden nicht statt. — Die Arbeiter der Garzer Werke in Planenburg, Mähland, Jorge und Baraboska in Sangerhausen werden durch Abzüge an den Löhnen und Abordnungen, die ohne Rücksicht auf gezeigte Ermahnungen vorgenommen werden, in den Streik getrieben. Die Direktion sucht überall Ersatzkräfte. Wer dort jetzt in Arbeit tritt, muß als Streikbrecher betrachtet werden.

Nach fast dreimonatigen Ausstände haben die Arbeiter von drei großen Zuckfabriken in Lodz die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufgenommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Oktober 1907.

Achtung, Gewerbegerichtswähler!

Wer am Tage der Wahl, 8. November, sein Wahlrecht ausüben will, muß rechtzeitig dafür sorgen, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist.

Die Eintragung hat bis zum 19. Oktober zu erfolgen.

Die Bescheinigungen, welche zur Eintragung in die Liste notwendig sind, können von allen Gewerkschaftsbureaus und vom Arbeitersekretariat bezogen werden.

Die ausgefüllten und vom Arbeitgeber unterschriebenen Bescheinigungen bitten wir sofort zum Zwecke der Eintragung an die folgenden Bureaus abzugeben, so wollen, damit diese Arbeit ohne jede Verzögerung vorgenommen werden kann:

Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6, I,

Metallarbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28,

Transportarbeiter-Bureau, Stephansbrücke 38,

Holzarbeiter-Bureau, Warscheilstraße 10, I Et.,

Wasser-Bureau, Große Mühlstraße 3, 3 Et.,

Bearbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28,

Buchdrucker-Bureau, Albrechtstraße 4,

Fabrikarbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28.

Die Bescheinigungen dienen als Legitimation; die auf derselben bezeichnete Nummer ist die der Wählerliste und dient zur schnelleren Erkennung der Wahlhandlung.

Auf den Bescheinigungen darf der Vorname nicht abgekürzt werden. Solche Bescheinigungen werden zurückgewiesen. Alle den Vornamen vollständig aufschreiben!

Genossen! Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, kann nicht wählen! Von der gewissenhaften Eintragung in die Wählerliste hängt der Erfolg der Wahl ab!

Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6, I.

— Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereines tagten für Magdeburg-Nord, Magdeburg-Süd, Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder und Neue Neustadt am Dienstagabend. Uns sind folgende Berichte darüber zugegangen:

Magdeburg-Nord.

In der bei Böhm, Al. Klosterstraße, abgehaltenen Versammlung widmete Genosse Walter vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Genossen Mottler einen Nachruf. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen. Genosse Kiepehol sprach dann über den Preußentag und den Bezirkstag. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich die Genossen Knäfler, Weims, Koch, Pistorius und Holzappel. Die Genossen Walter, Koch und Knäfler wurden dann zum Bezirkstag und der Genosse Holzappel zum Preußentag als Delegierte vorgeschlagen. Unter „Verschiedenes“ wies Genosse Walter auf die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen hin und forderte zur kräftigen Mitarbeit bei allen Aktionen auf. Eine lebhafte Debatte rief eine Anfrage des Genossen Mache betreffend Inserate des Markenartikel-Verbandes in der „Volksstimme“ hervor. Das Verhalten einiger größerer Geschäftsinhaber dem Genossen Garbaum und der „Volksstimme“ gegenüber wurde einer scharfen Kritik unterzogen und aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Parteigenossen und deren Angehörige nur in Geschäften kaufen, welche in der „Volksstimme“ inserieren.

Magdeburg-Süd.

Hier referierte Genosse Fabian in eingehender Weise über den Bezirkstag und die dazu gestellten Anträge. Er bekämpfte ganz besonders den Antrag auf Verbilligung der Zeitung, welcher undurchführbar sei. Eine Diskussion über diesen Punkt fand nicht statt. Als Delegierter wurde Genosse Nübe in Vorschlag gebracht. Zum Preußentag ging der Referent auf die Aufgaben des preussischen Landtags ein und wies die Notwendigkeit nach, daß auch die Arbeiter im Landtag vertreten sein müßten. Dazu sei aber eine preussische Organisation notwendig. Diese zu schaffen sei Aufgabe des Preußentags. Genosse Landsberg hielt die Tagesordnung des Preußentags für zu umfangreich, obwohl sämtliche Punkte wichtig genug seien, um behandelt zu werden. Er wies in trefflichen Ausführungen auf die politische Lage vor hundert Jahren und jetzt hin, weiter darauf, daß es im Interesse des Staates und der Arbeiter liege, das Wahlrecht zu ändern und an Stelle des Dreiklassenwahlrechts das Reichstagswahlrecht einzuführen. Dazu gehöre aber Organisation und Agitation, auch daß die Bezirksversammlungen besser besucht würden. Als Delegierte zum Preußentag wurden die Genossen Landsberg und Weims vorgeschlagen.

Wilhelmstadt.

Genosse Lühs referierte über die verschiedenen Anträge zur Bezirkskonferenz. Die von den Cracauer Genossen gewünschte Verbilligung der „Volksstimme“ erregte der Redner im Hinblick auf die erhöhten Löhne, die der zwischen Buchdruckerprinzipalen und -gehilfen vereinbarte Tarif gebracht habe, sowie in Anbetracht der durch die Zollpolitik gestiegenen hohen Papierpreise zu bezweifeln. Der von Thale gestellte Antrag, auf 100 Exemplare der „Volksstimme“ ein Freieigentum zu gewähren, sei abzulehnen. Der Antrag Halberstadt, eine Wochenzeitung herauszugeben, sei schon aus finanziellen Gründen nicht durchzuführen. In der Diskussion wies Genosse Herzberg den Abonnementpreis der „Volksstimme“ herabzusetzen, ebenfalls zurück, bekämpfte aber die in der Generalversammlung bereits abgelehnte und jetzt wieder auf der Tagesordnung der Bezirkskonferenz stehende geplante Erhöhung der Vereinsbeiträge von 30 auf 40 Pf. Genosse Witkac erwiderte dem, daß es den Magdeburger Genossen schlecht anstehe, bei der Ablehnung betriffs der Erhöhung der Beiträge hinter den sieben ländlichen Wahlkreisen zurückzutreten. Er stellte hierbei den Antrag, die Einführung eines Einheitsbeitrags von 10 Pf. pro Woche für den Regierungsbezirk Magdeburg beim Bezirkstag zu beantragen. Wegen der schwierigen Einfassung dieser wöchentlichen Beiträge, selbst gegen eine prozentuale Entschädigung der Bezirkskassierer, erklärten sich mehrere Genossen gegen den Antrag Witkacs. Schließlich fand der Antrag gegen eine erhebliche Minorität jedoch Annahme. Als Delegierter zum Bezirkstag wurde sodann Genosse Krause gewählt. Ueber den Preußentag hielt dann Genosse Lühs einen längeren ausführlichen Vortrag, in welchem er auf die Bedeutung der Aufgabe der zu schaffenden neuen Organisation durch den Preußentag näher einging. Redner erörterte dann die preussische Wahlrechtsfrage und sprach über die Beteiligung bei den nächsten Landtagswahlen. Zum Schluß seiner Ausführungen, die zum Teil bereits in dem Preußentags-Artikel in der Dientagsnummer der „Volksstimme“ abgedruckt sind, forderte er die strikte Beteiligung an der Landtagswahl sowie die unbedingt Wählerpflicht der gewählten Wahlmänner. Folgender vom Referenten gestellter Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen:

Der zweite preussische Parteitag möge beschließen: In Anbetracht der Wichtigkeit der nächsten preussischen Landtagswahl für die Wahlreform und den Parteigenossen zur Pflicht gemacht, sich an der Wahlbestimmung zu beteiligen. Die Parteioorganisationen werden aufgefordert, die Vorbereitung zu der Wahl sobald als möglich zu treffen.

Der Parteitag hält es ferner für geboten, daß die gewählten sozialdemokratischen Wahlmänner sich allerorts an der Wahl der Abgeordneten beteiligen, um auch bei dieser Gelegenheit die Entrenchung des Proletariats durch das Dreiklassenwahlrecht zu demonstrieren.

Als Delegierte zum Preußentag wurden die Genossen Holzappel und Tielsh vorgeschlagen. Hierauf erregte der Bezirkssekretär um rege Beteiligung an den Gewerbegerichtswahlen. Genosse Lüdeke brachte dann noch einige Angelegenheiten, mit denen sich die Preßkommission beschäftigte, zur Sprache, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Friedrichstadt-Werder.

Genosse Eitler gab einleitend ein kurzes Referat über den Bezirks- und Preußentag. Die Beratung der Tagesordnung des Bezirkstags brachte eine interessante Diskussion. Der Antrag Halberstadt auf Herausgabe einer Wochenzeitung wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Halberstädter Genossen darauf bedacht sein sollten, ihre Organisation auszubauen, um in eine bessere Agitation für die „Volksstimme“ eintreten zu können. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die in letzter Zeit planlos erfolgte Gründung mehrerer Parteizeitungen als fähig kritisiert. Es sei eine Vergewandung an Parteivermögen, wenn jeder kleine Ort oder Kreis eine besondere Zeitung haben wollte. Nur ein gut fundiertes Unternehmen mit hoher Auflage könne eine inhaltlich reichhaltige, sorgfältig redigierete Zeitung herausbringen, die allen Ansprüchen der Leser genügt. Es sei deshalb besser, bestehende Partei-Unternehmen zu stärken, als neue ins Leben zu rufen, die eine ständige Sorge der Partei seien. Dem weiteren Antrag von Halberstadt, die Erhöhung der Beiträge betreffend, wurde in Anbetracht der bevorstehenden Wahlrechtsbewegung zugestimmt. Abgelehnt wurde der Antrag Cracauer bezugspreis der „Volksstimme“ herabzusetzen. Die „Volksstimme“ sei im Laufe der Jahre bedeutend billiger geworden. Der gegenwärtige Abonnementpreis bestehe seit Anfang der neunziger Jahre, damals erhielten die Genossen meistens ein bis zwei, seltener ein dreiseitiges Blatt, nach Abzug der Inflation seitens dreieinhalb bis vier Seiten Text durchdrücklich. Heute

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Wie die Armen wohnen.

Die Stadtverwaltung von Kosen hat im Anschluß an die allgemeine Erhebung über die dortigen Wohnungsverhältnisse am 1. Dezember 1906 auch eine besondere Untersuchung über die Wohnungen der Stadtarmen veranstaltet. Der Bericht aus der Feder von Dr. Otto Most ist als „Anlage zum Verwaltungsbericht der Provinzialhauptstadt Kosen für das Jahr 1906“ dieser Tage erschienen. Er bietet ein sehr wertvolles Material zur Beleuchtung des Wohnungslebens der ärmeren Bevölkerung. Es sind insgesamt 920 Wohnungen genau untersucht worden. Diese Wohnungen repräsentieren aber, abgesehen von den schlechtesten, die Arme in ihnen untergebracht waren, keineswegs die schlechteste Qualität des Koserer Wohnungsmarktes. Der Bericht hebt das anscheinlich hervor, indem er darauf hinweist, daß viele der alleinlebenden Stadtarmen in Familien untergebracht sind, deren wirtschaftliche Lage sich bedeutend über diejenige der Stadtarmen erhebt. „So sind die Ergebnisse nicht als besondere Ausnahmefälle, sondern — da aus verschiedenen Qualitäten gemischt — tatsächlich als „typisch“ für einen sehr erheblichen Teil der Koserer Wohnungen anzusehen.“ Das ist bei den nachfolgenden Resultaten wohl zu beachten.

Was zunächst die Größe der Wohnungen allein nach der Bodenfläche betrachtet anlangt, so entfielen im Durchschnitt auf eine Wohnung 21,8 Quadratmeter, auf einen erwachsenen Bewohner 6 Quadratmeter, auf ein Kind (unter 14 Jahren) 3 Quadratmeter. Ist schon diese Durchschnittswohnfläche außerordentlich gering, so wird das Bild aber noch viel trüber, wenn man die zahlreichen unter dem Durchschnitt befindlichen Fälle ins Auge faßt. Bei 208, also 22,6 Prozent der untersuchten Wohnungen betrug die ganze Bodenfläche weniger als 10 Quadratmeter! Als besonders traurige Fälle der Ueberfüllung führt der Bericht an 2 „Wohnungen“ mit weniger als 5 Quadratmeter Bodenfläche und 3 resp. 4 erwachsenen Bewohnern. Außerdem fanden sich 8 Wohnungen mit weniger als 10 Quadratmeter Bodenfläche, in denen je 6 bis 8 erwachsene Personen haften. „Eine solche Zusammenpferdung menschlicher Wesen darf ohne Scheu als menschenunwürdig bezeichnet werden,“ bemerkt der amtliche Bearbeiter dazu.

„Scharfer noch tritt das Maß der Ueberfüllung bei einer Kombination von Rauminhalt und Bewohnerzahl hervor“... führt der Bearbeiter fort. Als durchschnittlicher Rauminhalt pro Wohnung ergaben sich 56 Kubikmeter; auf den einzelnen Bewohner entfielen 15,3 Kubikmeter. Für die Einzelzellen der preußischen Gefängnisse sind 25 bis 28 Kubikmeter pro Kopf als Mindestwohnraum vorgeschrieben. Danach beurteilt man zunächst den Durchschnittswohnraum von 15,3 Kubikmeter für frei lebende Proletarier!

Über dieser Durchschnitt ist, wie der Bericht nachdrücklich hervorhebt, lediglich durch den Einfluß einer Anzahl außergewöhnlich luftreicher Wohnungen entstanden. „Auch hier geben das richtige Bild erst die Ausnahmen; sie erlauben nicht, daß der Leser sich etwa mit dem Bewußtsein beruhigt, daß ja der Durchschnitt ganz leidliche Verhältnisse zeige.“ In gut zwei Dritteln aller Wohnungen bleibt der Wohnraum pro Person noch unter dem „ganz leidlichen“ Durchschnittsmaß von 15 Kubikmeter. In manchen Wohnungen sinkt der Luftraum pro Kopf auf 2 bis 3 Kubikmeter herab. Hier die traurigsten Fälle: 19 Wohnungen mit einem Luftraum von weniger als 10 Kubikmeter, darunter 2 mit mehr als 3 Bewohnern! 114 Wohnungen mit einem Luftraum von 10 bis 20 Kubikmeter, darunter 11 mit 4 bis 6, 1 mit mehr als 6 Bewohnern! 42 Wohnungen mit einem Luftraum von 20 bis 30 Kubikmeter und 4 bis 6 Bewohnern; 11 mit mehr als 6 Bewohnern; 8 Wohnungen mit einem Luftraum von 30 bis 40 Kubikmeter und mehr als 9 Bewohnern! „Eine Wohnung auf dem rechten Wartheufer besteht aus einem einzigen Zimmer, das zugleich als Koch-, Arbeits-, Schlaf- und Wohnraum für Vater, Mutter und 9 Kinder dient. Und ähnliche Fälle sind nicht allzu selten zu finden.“

Und was für „Luft“ ist es, die die Kernfamilien in diesen Wohnhöhlen einatmen bekommen! Sie ist mit Krankheitserregern aller Art durchsetzt und mit den übelsten Gerüchen geschwängert. Es ist kaum begreiflich, wie menschliche Wesen ein solches Dasein überhaupt ertragen können.

Eine der allerübelsten Seiten dieses Wohnungsjamers ist die fast allgemeine Morthemengenschaft mehrerer Familien. Von den 827 Wohnungen, für welche über diesen Punkt Angaben gemacht wurden, hatten nur 39 einen Mord für sich allein. Von den übrigen Wohnungen wurden die Morte gemeinsam benutzt: in 135 Wohnungen von 2 Familien, in 172 von 3 Familien, in 232 von 4, in 114 von 5, in 52 von 6, in 27 von 7, in 15 von 8, in 21 von 9 bis 10, in 18 von 11 bis 15, in 2 von 15 Familien! „Diese Zifferreihe bedarf in der Tat keinerlei Kommentars“, merkt der amtliche Bearbeiter. Hier schließen wir ihm an. „Der Vollständigkeit halber sei nur noch erwähnt, daß von der Gesamtzahl nur 11 Wohnungen Aborte mit Wasserspülung besitzen und 15 Aborte innerhalb der Wohnungen. Erwähnt wird die Morthemengenschaft noch durch den Umstand, daß die Wohnungen fast zu acht Behältern — 731 — keine eigene Abzugsvorrichtung und keinen Wasserhahn in der Wohnung selbst besitzen. Nur 189 weisen diesen Luxus auf.“

Das tollte dabei aber ist die auch hier wieder konstante Tatsache, daß die kleinsten, jämmerlichsten und ungesundesten Wohnungen, in denen die Armut haust, relativ, d. h. im Verhältnis zum Luftraum, am teuersten sind. Das illustriert folgende Tabelle. Es betrug die durchschnittliche Jahresmiete pro Kubikmeter bei

Wohnungen	bis 10 cdm	6,11 Mk.
von 10	20	4,34
20	30	3,66

Wohnungen	von 30 bis 40 cdm	3,17 Mk.	
"	40	50	3,01
"	50	60	2,72
"	60	70	2,65
"	70	80	2,44
"	80	100	2,02

Bei den mehr als 100 Kubikmeter großen Wohnungen steigt der Preis teilweise wieder ein wenig — bei den Koserer Wohnungen schwankt er zwischen 1,64 und 3,32 Mark pro Kubikmeter — infolge des großen Luxus der Ausstattung namentlich in den neuen Häusern. Aber der vorangestellte allgemeine Satz wird dadurch nicht erschüttert. In dem amtlichen Bericht heißt es: „Wenn auch hier und dort Ziffern aus der Reihe springen, bleibt die Gesamtrichtung doch unfehlbar: die kleinste Wohnung von weniger als 10 Kubikmeter Luftraum ist fast fünfmal so teuer als die etwa zwanzigmal so große Wohnung von ungefähr 220 Kubikmeter. Ein unerbittliches Gesetz walten in diesen Ziffern — unerbittlich, aber nicht unmäßig. An ihm zu rütteln ist die schönste Aufgabe des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues.“

Der gemeinnützige „Kleinwohnungsbau“ soll da helfen? Gewiß ist es eine schöne Sache um ihn. Wir sind die Letzten, die diejenigen entmutigen wollen, die ihn zu fördern suchen. Insbesondere wünschen wir den gemeinnützigen Bauvereinigungen die besten Erfolge. Aber daß auf diesem Wege das Uebel im ganzen aus der Welt geschafft werden könne, das wird niemand glauben, der die Größe und die tieferen Ursachen des Massenlebens auf diesem Gebiet kennt. Solange Baugrundhandel und Wohnungsherstellung Gegenstände der kapitalistischen Bereicherung sind, solange die Masse der Bevölkerung mit proletarischen Einkommensverhältnissen zu rechnen hat — solange wird das Wohnungsleiden als Massenerscheinung nicht verschwinden. Nur durch große Eingriffe in die kapitalistische Tributheerrschaft und Ausbeutungsfreiheit kann hier eine allgemeine Wendung zum Besseren durchgeführt werden.

Kleine Chronik.

Haus Todesurteil bestätigt

Vom Reichsgericht wurde am Dienstag das Urteil über die Revision Haus verurteilt; es lautet auf Verurteilung in allen Punkten. Das Todesurteil wird aber, wie schon kurz nach dem Prozeß gegen Haus auf Grund einer Erklärung des badischen Justizministers Freiherrn v. Dusch mitgeteilt wurde, auf keinen Fall vollstreckt werden. Die badischen Gerichtsbehörden stehen auf dem Standpunkte, daß Haus Verhalten während der Hauptverhandlung auf beginnende Paralyse schließen ließ. Der Verteidiger Haus, Rechtsanwalt Dr. Dieb, wird jetzt seine Bemühungen auf die Wiederannahme des Verfahrens richten.

Hauseinsturz in Stuttgart.

Der Bruch einer Eisenkonstruktion hat in einem Neubau in Stuttgart eine schwere Katastrophe herbeigeführt. Bei der drei Arbeiter getötet wurden und eine weitere Anzahl mehr oder weniger bedenkliche Verletzungen davongetragen haben. Zehn Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Drei Tote und fünf Schwerverletzte konnten geborgen werden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß sich ein Pfeiler im vierten Stock losgelöst hat, wodurch die obere Eisenbetondeckung heruntergebrochen ist und die Decken der obigen Stockwerke durchgeschlagen wurden. Die Außenmauern stehen noch. Wegen der Gefährlichkeit der Lage wurden die Rettungsarbeiten eingestellt, nachdem ermittelt worden war, daß sich niemand mehr unter den Trümmern befand.

Eine wichtige Erfindung.

Ab. Gelsenkirchen, 16. Oktober. Ein hiesiger Dreher hat der Eisenbahnbehörde einen zum Patent angemeldeten Apparat vorgelegt, durch den die herannahenden Züge bis auf 300 Meter Entfernung angezeigt wird, ob die Schranken an den zu kreuzenden Wegen geschlossen sind.

Ein Straßenbahnunglück.

Aus Halifax (Grafschaft York) wird gemeldet: Ein Straßenbahnwagen, der mit Arbeitern besetzt war, wurde zertrümmert; zwei Personen sind getötet und 31 schwer verletzt. Der Wagen war gerade einen steilen Hügel hinaufgefahren, als die Stange oben aus dem Getriebe sprang und die elektrische Stromvorrichtung unbrauchbar wurde. Der Wagen raste rückwärts, sprang aus dem Gleis und fiel gegen ein Gebäude.

Eisenbahnkatastrophe.

Eine verhängnisvolle Eisenbahnkatastrophe hat sich in England ereignet. Der von Bristol kommende Nordwestexpresszug entgleiste in einer Kurve bei der Einfahrt in die Station Strensbury zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Sechzehn Personen wurden getötet und 23 schwer verletzt. Der Zug geriet in Brand. Nach späteren Meldungen ist die Zahl der Toten höher. Abends waren bereits 20 Tote geborgen.

Eine weite Luftballonreise.

Über die Fahrt des englischen Ballons „Mammut“, der nach einem gefährlichen Flug über Nord- und Ostsee glücklich bei Tsjö in der Bener-See in Schweden gelandet ist, gibt der Führer des Ballons, Turner, folgenden Bericht: Die Ueberfahrt über die Nordsee begann bei Jarnund und erstreckte sich bis Nordbänemark. Die englische Küste wurde um 11 Uhr am Sonntagabend passiert, und der Ballon trieb mit einer Geschwindigkeit von 40 Knoten nach Nordosten über die See. Die Nacht war klar. Die dänische Küste kam zuerst um 8 Uhr am Sonntag morgen in Sicht. Der Ballon flog dann nach der Ostsee weiter. Der Wind hatte sich anfänglich nach Westen gedreht, und man hoffte Rußland zu erreichen, doch er änderte sich bald und trieb den Ballon nach Norden dem Kattegat zu. Die Insassen beschloßen, das Wagnis zu unternehmen und ihre Fahrt über die See fortzusetzen, und der Ballon flog vor einem Sturm mit 50 Knoten Geschwindigkeit über das Meer. Skandinavien tauchte auf, doch die Wolken verhinderten jede Feststellung der Dertlichkeit. Es war nur sicher, daß der Ballon mit reichend zunehmender Fahrt nach Norden flog. Die Lage war kritisch, man nahm einen schleunigen Niedergang aus 11 000 Fuß Höhe vor und befand sich in 30 Sekunden unterhalb der niedrigen Wolken, dicht vor einer großen Wasserfläche, von welcher man nicht wußte, ob es die Nordsee oder ein großer Süntensee sei. Eine schnelle Entscheidung war geboten, und man entschloß sich, auf dem Lande niederzugehen, solange es noch möglich war. Die Landung war gefährlich, glang aber trotzdem gut. Der Ballon konnte nicht festgehalten werden, obwohl er sich rapid entleerte, und der Sturm jagte ihn davon.

Die Luftschiffer erfuhren nun, daß sie sich beim Bener-See befanden. Der Ballon wurde 48 Kilometer entfernt aufgefunden, die Instrumente und photographischen Aufnahmen waren verschwunden. Der Ballast war am Ende der Reise noch unberührt geblieben. Der große Ballon, der in 19 Stunden 1280 Kilometer zurücklegte, hatte noch dieselbe Tragfähigkeit wie beim Aufstieg. — Die Schulkinder am Landungsort erhielten einen freien Tag zur Feier des Ereignisses.

Explosion einer Pulverfabrik.

Von einer furchtbaren Pulverexplosion ist die Stadt Fontanet (Indiana) heimgeschickt worden. Dabei kamen 30 Personen ums Leben und 100 trugen Verletzungen davon. Der Zustand des Gebäudes und Telegraphenleitungen bis auf eine Entfernung von 35 Meilen.

Ab. New York, 15. Oktober. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der infolge der Explosion der Pulverfabrik in Fontanet ums Leben gekommenen oder im Sterben liegenden Personen 25 bis 40; 600 Personen sind sonst noch verletzt und 1200 obdachlos geworden.

Ab. New York, 16. Oktober. Ueber die Pulverexplosion bei Fontanet berichten weitere Telegramme: Die Pulverfabrik war mit Aufträgen für die amerikanische Marine beschäftigt. In dem Augenblick der Explosion waren in der Fabrik 70 Arbeiter beschäftigt, von denen die Hälfte getötet, die andre schwer verwundet wurde. In Fontanet wurden, wie verlautet, gegen vierzig Reichen auf der Straße gefunden. Uns allen umliegenden Ortschaften wird Hilfe nach Fontanet abgefordert.

Ab. Paris, 16. Oktober. Ueber die Pulverexplosion in Fontanet wird dem „Matin“ aus New York noch gemeldet, daß sich nach neuen Mitteilungen die Zahl der Toten auf 700 bis 800 belaufen (?) solle. Die Explosionen erfolgten in kurzen Abständen hintereinander. Wenigste Ueberreste sind meilenweit fortgeschleudert worden. Eine Schule, in der sich 200 Kinder befanden, ist eingestürzt, wobei zahlreiche Kinder getötet oder verwundet wurden.

Eine Millionärin als Einbrecherin

Seit einiger Zeit kamen in dem „Millionärsviertel“ von Chicago Einbrüche vor, die, wie man jetzt erndet hat, von einer Frau Komade, der Frau eines Millionärs aus Milwaukee, verübt wurden. Die Verhaftete ist geständig und erklärte, unter unüberwindlichem Zwange gehandelt zu haben. Der Reiz ihrer mittelmäßigen Unternehmungen sei so groß gewesen, daß sie nicht habe widerstehen können. Um diese Einbrüche vorzunehmen zu können, nahm Frau Komade geradezu Unterricht bei einem früheren Sträfling, einem Reger, der sich an ihren Unternehmungen beteiligte und die Sache schließlich verriet. Frau Komade wird als jung, sehr hübsch und gebildet geschildert. Sie spielte eine große Rolle in der Gesellschaft von Chicago. Ihr Mann überreichte sie mit kostbaren Geschenken und gewährte ihr jährlich 50 000 Mark für Toiletten. Nach Schätzung der Polizei verkaufte Frau Komade die Ergebnisse von sechs Einbrüchen für mehr als 40 000 Mark.

Lebendig eingemauert.

In dem vollständigsten Orte Denekamy entdeckte die Polizei, daß der eigentliche Erbe eines großen Hofes von dem jetzigen Inhaber vor etwa 8 Monaten eingemauert worden ist und seitdem nur kümmerlich ernährt wurde. Der Bedauernswerte bot einen jammervollen Anblick dar. Der gefühllose Täter wurde verhaftet.

Eine interessante Forschungsreise.

Am Neujahrstag des kommenden Jahres beabsichtigt eine wohlausgerüstete Expedition unter Führung des Polarforschers Garth de Windt und des bekannten Londoner Romanchriftstellers William Le Queux England zu verlassen, um im Auftrag der russischen Regierung die bisher noch von keinem weißen Mannes Fuß betretene Halbinsel Kola, den zwischen dem Weissen Meer und dem arktischen Ozean gelegenen öden und baumlosen Landstrich des arktischen Lapplandes zu erkunden; eine Gegend, von der geographisch wie ethnologisch noch so gut wie nichts bekannt und deren innere Beschaffenheit noch auf seiner Landkarte verzeichnet ist. Zwar beruht vor fast zwanzig Jahren der französische Forscher Du Chailu jene unwirklichen Einsiden zu durchqueren, aber furchtbare Schneestürme und die selten unter 30 Grad Celsius fallende eijige Temperatur zwangen ihn und seine Gesellschaft, die unter diesen Umständen fast zugrunde gingen, zu vorzeitiger Rückkehr. Der kurze Sommer in jenen Gegenden mit seinen umfangreichen Ueberflüssen und von der Eisdecke teilweise befreiten unpassierbaren Sümpfen macht das Reisen um diese Jahreszeit zur Unmöglichkeit, und so haben sich die erwähnten englischen Herren dem entschloßen, die erste Hälfte ihrer Tour in arktischer Winternacht zurückzulegen.

Dreihundert Renntiere sind bereits angekauft, aber die Expedition, an der auch ein Mineraloge, ein Botaniker, ein Photograph und zwölf Lappländer teilnehmen werden, beabsichtigt im ganzen 1500 dieser Tiere mit sich zu führen, um für die 3000 englische Meilen lange Schlittenfahrt — von Sibirien nach dem arktischen Nord in Finnmarken bis Archangelsk — gehörig gerüstet zu sein. Neben der eigentlichen Landesforschung wird es sich vor allem darum handeln, im Auftrag der russischen Regierung festzustellen, ob die Verichte der Lappländer, die von großen Petroleumvorkommen im Innern berichten, auf Wahrheit beruhen. Bereits sind alle notwendigen Vorbereitungen für die abenteuerliche Fahrt, auf der man Proviand und Seismaterial für acht Monate mitnimmt, getroffen. Beide Führer haben sich zu diesem Zweck vor einigen Wochen längere Zeit am arktischen Ozean am Wangger Fjord aufgehalten. Das kaiserliche geographische Departement in Petersburg, wie die Londoner „Geographical Society“ lassen ihr jegliche Förderung zuteil werden.

Werkwürdige Erzählungen der Lappen kamen dem Obetrocker William Le Queux zu Ohren, als er im August an den Grenzen der geheimnisvollen Halbinsel Kola, die mit ihren Rentieren nach Sibirien gekommenen Lappländer, die dort ihre Einkäufe für die lange Winternacht machten, wußten nämlich viel von einem merkwürdigen Volkstum im Innern der Halbinsel Kola zu berichten. Nach ihren Aussagen wären diese Eingebornen noch von weit kleinerer Statur als sie selbst und auch dunkler in der Hautfarbe. Angeblich sollen sie äußerst feig und unzugänglich sein, in Felten aus Tierhäuten wohnen und von der Jagd und vom Fischfang leben. Gleichzeitig bestätigten die Lappen das Vorhandensein von Petroleum in kolossalen Mengen, an dessen Ausbeutung der russischen Regierung besonders gelegen ist.

Fünf Monate hollen die englischen Forscher nach ihren Berechnungen jenseits der Grenzen der Zivilisation zubringen. Anfang Juni des künftigen Jahres wird man vielleicht, wenn alles gut geht, die ersten Nachrichten von den Ergebnissen der Expedition haben.

Eingegangene Druckschriften.

In Freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das Volk. Wöchentlich erscheint ein Heft à 10 Pf. — 12 Heller. — 15 Cts. Verlag: Buchhandlung Nordwärts, Berlin SW. 68. Heft 40 und 41,

Die beiden erschienenen Hefen enthalten die Fortsetzung der Novelle „Die Blige der Wildnis“ von Johannes Scherr. Ferner sind in den Hefen die Fortsetzungen des französischen Sittenromans „Rosa und Ninette“ von H. Daubet sowie eine Reihe unterhaltender und belehrender Notizen enthalten. Auch für Humor ist in einer kleinen Blaubeerde Sorge getragen. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Das Schriftenverzeichnis von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, ist in neuer Auflage erschienen. Es ist bedeutend erweitert und vermehrt und die einzelnen Materien übersichtlicher angeordnet. Ein Autoren- und Titel- sowie ein Sachregister vervollständigen und erleichtern die Handhabung des Verzeichnisses. Das 160 Seiten starke Büchlein wird auf Verlangen gratis und franko abgegeben. Wir empfehlen das Verzeichnis der Beachtung aller organisierten Genossen und den Bibliothekaren der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zur besonderen Beachtung.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des zweiten Jahrgangs, Oktober 1907. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Stuttgart. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Frauenleben und deren Verhütung nebst einem Anhang **Die Verhütung der Schwangerschaft.** Von Dr. F. Rab el. Neue, durchgesehene Auflage mit sieben Illustrationen. 50.—61. Tausend (Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek Heft Nr. 11). Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Die große Nachfrage nach dem Büchlein ist der beste Beweis für seine Nützlichkeit. Die neue Auflage ist verbessert und vermehrt. Die Illustrationen sollen das Verständnis des Textes erleichtern. Das Heft kostet 20 Pf., eine Ausgabe auf gutem Papier 50 Pf. Es kann durch alle Buchhandlungen und Kolportage geliefert werden.

Schabbes-Schnus ist der originale Titel einer jeden erschienenen Sammlung jüdischer Weisheit. Als Verfasser oder Herausgeber zeichnet ein gewisser Chaim Joffel, in Wirklichkeit ist der Verfasser aber ein bekannter Berliner Schriftsteller. „Schabbes-Schnus“ ist im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW 87, erschienen und kostet bei halbjährlicher Ausstattung und einem Inhalt von über 260 Weisen und Anekdoten 1 Mark.

Vereine und Versammlungen.

Bäcker und Konditoren.

Am 13. Oktober tagte im Saale des „Sachsenhofs“ eine Mitgliederversammlung. Das Andenken zweier verstorbenen Kollegen wurde in der üblichen Weise geehrt. Den Geschäftsbericht vom 3. Quartal erstattete der Kollege Wache. Die Tätigkeit war eine außerordentlich lebhaft. Abgehalten wurden 21 öffentliche und Betriebsversammlungen, 11 Mitglieder- respektive Bezirksversammlungen und 13 Sitzungen des Vorstandes. Dazu wurden 4250 Flugblätter und 1250 hektographische Einladungen versandt. An Ausgängen waren 79 Briefe, 65 Postkarten, 108 Drucksachen und 1 Telegramm zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Juli 258, neu aufgenommen wurden 58, aus anderen Verbänden übergetreten sind 2, zugereist 5, abgereist 13, abgemeldet 15, gestrichen wurden 22, so daß am 1. Oktober ein Mitgliederbestand von 278 zu verzeichnen war. Die Gesamteinnahme betrug 2299 Mark, die Ausgabe 1507 Mark. Davon wurden 1160 Mark an die Hauptkasse gesandt. An Unterstützung wurden 351 Mark verausgabt. Der Kassenbestand betrug 798 Mark. Sodann wurden noch die bevorstehenden Gewerbegerichtsverfahren besprochen und vom Kollegen Wache darauf hingewiesen, daß ein jeder seine Schuldigkeit tue, indem er nicht nur seine Stimme abgibt, sondern in allen ihm zugänglichen Kreisen für unsre Biste

wirte. Nach einem kurzen Appell die **„Tätigkeit“** beiseite zu lassen und tatkräftig mitzuarbeiten an dem weiteren Ausbau der Organisation wurde die **„Versammlung“** geschlossen.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Groß-Otterleben im Lokale des Herrn Möhring; Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder und Friedrichstadt) in der „Bürgerhalle“; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“. Sonntag den 20. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, **Generalversammlung** der Mitglieder aller Bezirke und Branchen im „Luisenpark“. Näheres siehe Inserat morgen.

Abteilung, Holzarbeiter! Am Sonnabend ist auf dem Ball im „Luisenpark“ eine kleine herzerfröhlige Brosche verloren worden. Um Zurückgabe im Bureau ersucht Die Verwaltung.

Eubenburger Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Der Bescheid am Donnerstag den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Fr. Königstedt („Berliner Bierhalle“) fällt aus. 397

Blieberly, Familien-Verein. Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinshaus. 398

Fernerleben, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Donnerstag den 17. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei Stiller.

Westerhüfen, Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 20. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wapman. 398

Groß-Otterleben, Musikverein Hoffnung. Jeden Mittwoch u. Sonnabend Übungsstunde bei E. Brandt, Salfer Straße.

Burg, Gewerkschaftskartell. Am Freitag Sitzung bei Jesse. — 824

Morgen Donnerstag früh 10 Uhr
Eröffnung des Ladenverkaufs

Al. Storchstraße 6

Ecke Gr. Mühlenstrasse.

Auf alle Waren 10 Proz. Rabattmarken

Einiges aus unserer Preisliste:

Bier	hell. Tafelbier	Flasche	9 Pf.	mit 10 %	Rabattmarken
	braunes Exportbier		9	mit 10 %	Rabattmarken
Bohnen	Handbohnen	Pfd.	14	mit 10 %	Rabattmarken
	Lang- od. Nierenbohnen		16	mit 10 %	Rabattmarken
Erbsen	Sektor		13	mit 10 %	Rabattmarken
	grüne		13	mit 10 %	Rabattmarken
	geschälte		19	mit 10 %	Rabattmarken
Grünbohnen	geschälte		12	mit 10 %	Rabattmarken
	geschälte		22	mit 10 %	Rabattmarken
Käse	Harz Käse	1 Stck	10	mit 10 %	Rabattmarken
Kamphor		Pfd.	24	mit 10 %	Rabattmarken
	2 Pfund-Kamphor		74	mit 10 %	Rabattmarken
	Dr. 10 Pfund-Kamphor		250	mit 10 %	Rabattmarken
Sägen	große	Pfd.	31	mit 10 %	Rabattmarken
	mittlere		28	mit 10 %	Rabattmarken
	kleine		18	mit 10 %	Rabattmarken
Margarine	„Estrone in Rollen“, hochreiner Buttererz, in geschmack. Aussehen und Aroma wie feinste Molkereibutter	Pfd.	72	mit 10 %	Rabattmarken
	„Estrone II“	1/2	37	mit 10 %	Rabattmarken
	„Estrone III“	1/2	33	mit 10 %	Rabattmarken
	„Estrone IV“	1/2	29	mit 10 %	Rabattmarken
Petrolum		Liter	17	mit 10 %	Rabattmarken
Salz	feines Speisesalz	Pfd.	9	mit 10 %	Rabattmarken
Senf			4	mit 10 %	Rabattmarken
Butter	gemahlene Käsebutter		21	mit 10 %	Rabattmarken
	Wurfschmelz		24	mit 10 %	Rabattmarken
	Wurfschmelz		23	mit 10 %	Rabattmarken
Berliner-Kaffee , frisch geröst.		Pfd.	90 bis 200	mit 10 %	Rabattmarken

Waren-Verein
Gesellschaft mit beschr. Haftung
Kolonialwaren-Großhandlung
Zentrale und Lager:
Kaiserstr. 46 a, Ecke Mollkestr.

1450

Neuhaldensleben.

Zur Herbstsaison empfehle in großer Auswahl alle Sorten moderner
Hüte und Mützen :: ::
Filzpantoffel, Pelzwaren
Hugo Reinke, Fagenstrasse.

Burg Burg

Die Herren Gastwirte und organisierten Arbeiter werden gebeten, jeden Bierfahrer und Brauereiarbeiter nach der Kontrollkarte zu fragen und ihnen, wenn solche nicht vorhanden, die Zwecke und Ziele einer Organisation vor Augen zu führen. Nur wer im Besitz einer roten Kontrollkarte ist, ist organisiert im
Zentralverband
deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Schönebeck. Bund der Arbeiter-Musikvereine für Magdeburg und Umgegend.

Sonnabend den 19. Oktober
Zweites Stiftungsfest im „Stadtspark“.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Anfang 8 Uhr. Ergebnis ladet ein 682 Das Komitee.

Fernersleben.

Zur Einweihung meines neuen Restaurants lade ich hiermit alle meine werten Gäste, Freunde und Bekannten von Fernersleben und Umgegend zum Freitag den 18. Oktober ex. freundlichst ein.
Hochachtungsvoll
Rud. Zinneck.
656

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Magdeburg.
Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 Uhr, in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Duxan
Herbst-Vergnügen
Für abwechslungsreiche Unterhaltung auch während der Kaffeepause ist aufs Beste gesorgt. Der Zutritt ist nur den durch Mitglieder eingeführten Gästen gestattet.
Eintritt à 20 Pf. Berechtigter zum Eintritt.
Ergebnis ladet ein 1476 Das Komitee.

Frauen zum Sädesortieren

1451
sodort gesucht
Sacklagerschuppen Bahnhof Neue Neustadt.
Kaufe 1285
Kanarienhähne
gewöhnl. à 3.00 Mk., bessere nach Gejang, und -weibchen.
J. Tischler, Annastraße 25.

Winterobst und Kartoffeln

Regiert. 2.30, magnum bonum 2.50
frei Keller. **Striebing, Große Diederhofer Straße 21.** 688
1 Kleiderhantel 28 Mk., mahag. Perito 18 Mk., Küchenschantel 15 Mk., Kommode 15 Mk., Sofa mit 6 Mk., Heier, Odenstedter Str. 21.
Unser diesjähriges **Preisschießen!** beginnt am 18. Oktober, wozu wir alle Schieß- und Sportfreunde freundlichst einladen. Preise werden abschließend am Schluß des Schießens verabschiedet. Preisverzeichnis und Bedingungen sind im Vereinslokal des **Schlessklubs Freischütz** Restaurant Otto Zehle, Thiemstr. 13) einzusehen. — Schießen findet nur Freitag und Sonntags statt. 1474

Arbeiter-Athletenbund Deutsch
Ortsgruppe Magdeburg.
Delegierten-Sitzung in Diesdorf, Gasthof zum weissen Ross, am Sonntag, 20. Oktober, nachm. 2 Uhr.
666 Tagesordnung:
1. Feststellung der Präsenzliste. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bericht- erstattung der Agitationskommission. 4. Beitragszahlung. 5. Kassenabschluss vom 3. Quartal. 6. Austragung der Meisterschaft für den Regierungsbezirk Magdeburg. 7. Stellungnahme zum Bundeskongress 1908 in Magdeburg. 8. Kassenfrage des Jahres. 9. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden und Kassierers. 10. Verschiedenes.
Karl Fällner, 1. Bevollmächtigter, Neustadt, Neuhaldensleben Str. 15 b.
667 **Jeden Freitag Preis-Skatspiel**
Rudolf Ardengi
Franzose
21 Feldstraße 21

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Eine Giftnisgerin vor dem Schwurgericht.

Vor dem Hirschberger Schwurgericht begann die Verhandlung in einem weiteren Brunauer Giftmordprozess, der mit dem Giftmorden, wegen deren die Haushälterin Frau Feige im März d. J. zweimal zum Tode verurteilt und vor wenigen Tagen hingerichtet wurde, große Ähnlichkeit hat. Angeklagt ist eine Freundin der Frau Feige, die Arbeiterfrau Pauline Scholz geborne Feige, aus Brunau wegen Giftmordes und schwerer Urkundenfälschung. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der frühere Kammereiarbeiter Schäffer aus Hirschberg zog nach Brunau zu der Angeklagten, um sich dort pflegen zu lassen. Schäffer, der ein Vermögen von 2000 Mark besaß, trug sich dann aber wieder mit dem Gedanken, noch einmal zu heiraten. Er veröffentlichte ein Heiratsgesuch im „Boten aus dem Kiessengebirge“. Wenige Tage später starb Schäffer plötzlich unter heftigem Wochenschmerz. In der Wohnung des Verstorbenen fand man unter einem Stofe Leinwand ein Testament, in dem angeblich Schäffer die Frau Scholz zu seiner Erbin einsetzte. Das Gericht erkannte aber das Testament, das einen sehr verdächtigen Eindruck machte, nicht an. Nun liquidierte Frau Scholz 900 Mark für die Verpflegung des Schäffer. Infolge des ungeheuren Aufschwungs, das die Feigefälle Giftmorde ereignen, wurde jetzt der Verdacht laut, daß die Scholz den Schäffer mit Arsenik vergiftet und das Testament gefälscht habe, um sich in den Besitz seines Vermögens zu setzen. Der Staatsanwalt ordnete daraufhin die Ausgrabung der Leiche des Schäffer an, was am 4. Februar d. J. geschah. In den Leichenteilen wurden große Mengen Arsenik gefunden. Daraufhin wurde Frau Scholz am 6. Mai d. J. unter dem Verdachte des Giftmordes verhaftet.

Zu der Verhandlung sind 50 Zeugen geladen und sieben ärztliche Sachverständige, darunter der Direktor des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Breslau, Dr. Kürig, und der Direktor der Provinzialirrenanstalt Dünzlau, Dr. Meißner. Die Angeklagte ist eine kleine, gebückt gehende Frau mit grauem Haar, die auf die Fragen des Vorsitzenden mit leiser Stimme Antwort gibt. Zu den Personalien gibt sie an, am 2. Oktober 1851 in Brunau geboren zu sein. Sie ist seit 1870 verheiratet und noch unbeschäftigt. Auf wiederholtes Vorhalten des Vorsitzenden beteuert die Angeklagte mit innerlicher Stimme, an dem Tode des Schäffer vollständig unschuldig zu sein. Sie kenne weder Arsenik noch sonst ein Gift. Den Schäffer habe sie gut gepflegt, er sei auch eines sanften Todes gestorben. Auf weiteres Verfragen des Vorsitzenden, ob sie das Testament gefälscht habe, erklärt die Angeklagte: Den Fehler habe ich begangen, aber er hatte alles an sich selbst, und ich habe es dann auf sein Verlangen nur abgeschrieben. Den Schäffer habe ich seit vielen Jahren gekannt, ich war auch die beste Freundin seiner verstorbenen Frau. Seine Frau hat auch bei ihrem Lebzeiten gewünscht, daß der Schäffer nach ihrem Tode zu mir ziehen solle. Da habe ich denn auch die Dummheit gemacht und den Schäffer aufgenommen. — Vorl.: Der Wunsch der Frau Schäffer soll aber ein ganz anderer gewesen sein. Ihr Mann sollte nach ihrem Tode eine Verwandte zu sich nehmen, die ihn pflegen und besorgen sollte. — Die Angeklagte gibt weiter an: Schäffer zog Anfang November 1905 zu mir und sagte: „Wer mich pflegt, der kriegt, was ich hinterlasse.“ Schäffer war schon krank, als er zu uns zog. Er war 60 Jahre alt, trug sich aber noch mit Heiratsgedanken. Auf seine Annonce haben sich viele junge Mädchen von 25 Jahren ab gemeldet.

Die Verhandlung wurde nach längerem Zeugenverhör, das neue Gesichtspunkte nicht zutage förderte, auf Mittwoch vertagt. Zu diesem Tage soll der Breslauer Gerichtsarzt Dr. Leffer als Sachverständiger geladen werden darüber, daß die in der Schäffer'schen Leiche gefundene Arsenikmenge zur Tötung gar nicht ausgereicht haben würde. Ueber das Ergebnis der Verhandlung werden wir berichten.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Oktober 1907.

Ein Einbruchsvorfall. Der Arbeiter Gustav Gehler, der Schlosser Hermann Gödel und der Arbeiter Otto Giller hier, geboren 1890, wollten sich am 18. August d. J. Neßgeld nach Hamburg verschaffen. Der Verabredung gemäß stieg Gödel

zu diesem Zweck in den Laden des Wäldermeisters Deutbold, konnte aber die Ladentür nicht öffnen. Dann stieg Gehler ein und wurde abgefaßt. Giller hatte draußen Wache gestanden. Wegen versuchten schweren Diebstahls erhielten Gehler und Gödel je 4 Monate Gefängnis, Giller, der vorbeirastet ist, 6 Monate Gefängnis.

Auf falscher Bahn. Der Laufbursche Franz Eggert hier, geboren 1883, stand in Dienst bei dem Gärtnermeister Kösting zu Dreileben und unterschlug am 11. August d. J. 3,80 Mark Erlös für Blumen. Ferner machte Eggert sich der Zuhälterei schuldig. Die Kammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis, erkannte auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zur Unterbringung in ein Arbeitshaus.

„Westfalentrone“. Der verantwortliche Redakteur Adolf Stuh hier nahm von dem Kaufmann Karl Baumgarten hier, der eine Unterhandlung bezieht, in einer Zeitung am 29. April d. J. eine Bekanntmachung auf, worin „Westfalentrone“ angepriesen wurde, ohne daß dabei die Bezeichnung „Margarine“ angewendet wurde. Nur einmal wurde in der Annonce mit keinem Druck die „Westfalentrone“ als „Margarine“ bezeichnet. Die Anklage nimmt nun an, die Bekanntmachung, in der „Westfalentrone“ als die Butter der Zukunft angepriesen wurde, sei geeignet gewesen, das Publikum zu täuschen; es seien, um ein besonders günstiges Angebot herbeizurufen, wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art gemacht worden. Das Schöffengericht traf diese Feststellung nicht und sprach daher die beiden Beschuldigten von der Anklage des Verstoßes gegen das Margarinegesetz in Verbindung mit unlauterem Wettbewerb frei. Die Berufungskammer hob nach nochmaliger Verhandlung das Urteil auf und belegte Baumgarten mit 200 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Haft, Stuh mit 50 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tagen Haft.

Diebstahl. Die vorbeirastete Gräfin Böcker geborne Düben hier, geboren 1883, stahl ihrer Dienstherrin zu Wenddorf am 29. Juni d. J. einen Fünfmarschein und veranlagte das Geld teilweise. Die Kammer erkannte wegen Mißfalldiebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Oktober 1907.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge hat sich der vielfach vorbestrafte Zimmermann Gustav Spengler, 48 Jahre alt, aus Mherzleben zu verantworten. Er wird beschuldigt, am Abend des 28. Mai d. J. dem 20jährigen Steinbauer Otto Sommer in Friedrichsbrunn mittels eines Rasiermessers einen Stich in den Leib versetzt zu haben, wodurch nach Verlauf von 4 Wochen der Tod des Verletzten eintrat. Der Angeklagte behauptet, nicht vorwärtlich gestochen zu haben, sondern will das Messer vom Abendessen aus noch in der Hand gehabt haben, als sich der Streit entspann. Der Verletzte soll nun durch eine schnelle Wendung sich in das Messer gestürzt haben. Die vier Sachverständigen befinden, daß dies völlig ausgeschlossen sei, der Stich sei mit aller Wucht ausgeführt, denn das Messer sei bis an das Gefäß in den Körper hineingestoßen, wodurch der Herzbeutel erheblich verletzt wurde. Die den Geschwornen vorgelegten Schuldfragen werden sämtlich, mit Ausschluß mildernder Umstände, bejaht. Der Staatsanwalt beantragt 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, das Gericht erkennt jedoch nur auf eine fünfjährige Zuchthausstrafe und 10 Jahre Ehrverlust, weil der Gerichtshof angenommen habe, daß im vorliegenden Falle der Angeklagte gereizt worden sei.

g. Ein pervers veranlagter Pastor. In den letzten beiden Jahren hatte man in der Umgebung von Halle, besonders an den Sommerlagern, an der Witterfelder Badeanstalt, wenn die Mädchen badeten, einen besser gekleideten Herrn bemerkt, der häufig 13- bis 14-jährige Schulmädchen belästigte. Der Herr kam auf einem Fahrrad an der Richtung von Niemeß, trieb sich an der Badeanstalt umher und verhielt sich nach der Befriedigung seiner Gelüste. Nach wiederholten vergeblichen Verjüngungen gelang es einem Kommisar, den verdächtigen Mann zu stellen. Man erschrak aber nicht schlecht, als sich der Täter als der 43-jährige Pastor emeritus Albert Lanckenburg aus Wittenberg entpuppte. Er erklärte dem Kommisar auf die Frage, weshalb er sich an der Anstalt immer umhertreibe, wenn die Mädchen baden, er sei „schöngeistig

beanlagt“, schwärme für Kunst und halte gern Auschau an schönen Gestalten. Man nahm den Mann in Haft und stellte fest, daß er auch schon wegen Verübung groben Unfugs bestraft ist. Er soll einmal im Walde ein kleines Mädchen in nicht einwandfreier Weise photographiert haben. Am Dienstag hatte sich nun der Pastor vor der Strafkammer in Halle wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. In der Verhandlung, die wegen Sittengefährdung hinter verschlossenen Türen stattfand, waren 10 größere Schulmädchen geladen. Der Pastor wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Provinz und Umgegend.

Mherzleben, 16. Oktober. (Das Westhornhaus.) dessen Feststellung erst in längerer Zeit bevorsteht, beschäftigt die hiesige Tagespresse. Ein Annonchist läßt für bestimmte Interessentengruppen eine Klägliche Zeitschrift los. Durch die Errichtung des „Westhornhauses“ würde eine Anzahl Geschäftsleute schwer geschädigt. Hauptächlich können die Lokalbesitzer in Frage, in deren Lokalen Veranstaltungen jeglicher Art stattfänden. Ebenso treffe die Schädigung auch die mit diesen Wirten in Verbindung stehenden Geschäftsleute. Das wird damit begründet, daß in dem Westhornhause eine volle Schankkonzession ausgestellt werden wird. Hier sei auf die Beschlußfassung in der Stadtverordneten-Versammlung hingewiesen. In der Sitzungs-urkunde wurde der Zweck der Gründung bargelegt. Die Veranstaltung war vollständig befreit. Der Vorsitzende nahm, nachdem der Oberbürgermeister die Urkunde mit „gehobener“ Stimme verlesen hatte, Veranlassung anzufragen, ob jemand hierzu das Wort wünsche. Totenstille herrschte schon während der Verlesung der Urkunde, sie hielt auch nach der Anfrage des Vorsitzenden an. Nur ein Vertreter der sozialdemokratischen Partei sah sich veranlaßt, die Stellung seiner Partei hierzu kurzulegen. Ungeschminkt und ohne Umschweife wies der Genosse Greiner auf den Zweck der Stiftung hin. Er kennzeichnete die Gefahren, die der Arbeiterklasse dadurch entstehen dürften. Der Vorsitzende als Mitbegründer suchte diese Bedenken zu zerstreuen. Von den bürgerlichen Stadtverordneten wurde es schon unangenehm empfunden, daß die bösen Worte nicht wie sie in tieferer Sprache und Dankbarkeit die Schenkung entgegennahmen. Die Interessentengruppen dürften sich bei den von ihnen gewählten Stadtverordneten für ihr „mannhafte“ Verhalten in der fraglichen Sitzung bedanken. Der freie Meinungsaustrausch ist in diesen Kreisen verpönt. Die „Mannhaftigkeit“ äußert sich in anonymer Zeitungskritik. Hoffentlich gelang es der Arbeiterklasse, bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen Männer zu entsenden, die das freie Wort nicht fürchten.

Burg, 16. Oktober. (Ein Zusammenstoß) zwischen einem Motorfahrer von hier und einem Radfahrer von Gladau ereignete sich am Sonntag abend auf der Berliner Chaussee unweit Reßen. Der Motorfahrer, der mit seinem vorchristlichmäßig beleuchteten Rade richtig ausbog, trug Verletzungen davon, sein Rad wurde beschädigt. Da der Radfahrer an diesem Vorfall die Schuld trug, weil er ohne Laternen gefahren war, mußte er für die entstehenden Reparaturkosten vorläufig seine Uhr hinterlegen.

(Von Krämpfen befallen) wurde am Dienstag abend gegen 7 Uhr ein Nachbeter in der Frauengasse. Mitteltidige Passanten trugen den Bedauernswerten, der sich auf dem Trottoir herumwälzte, in ein nahegelegenes Haus.

(Gelegte Differenzen.) Die gemeldeten Differenzen in der Duderstadtischen Schuhfabrik sind zur Zufriedenheit der Arbeiter geregelt worden.

(Wer trägt die Folgen?) Der Schlosser Friedrich Köhler war vom 12. August bis 14. Oktober d. J. bei der Firma G. Auger, Berlin-Burggraben, beschäftigt, ohne einer Krankenkasse anzugehören. Das in diesem Betrieb — die darin beschäftigten Arbeiter gehören der Freien Handwerker-Krankenkasse an — übliche Krankengeld ist ihm aber trotzdem wöchentlich abgezogen worden. Nachdem nun der Betreffende arbeitslos und zugleich krank ist, stellt sich heraus, daß er für die Krankenkasse überhaupt zu alt ist, um aufgenommen zu werden. Den als Beitrag zur Krankenkasse gezahlten Betrag hat er allerdings zurückgehalten. Wer hilft dem Kranken aber nun? Wer erzählt seine Familie? Man hätte den Betreffenden, wenn er zu alt für die zuständige Krankenkasse ist, in einer anderen Krankenkasse unterbringen müssen.

(Feldschützenbrauerei.) Vor nicht zu langer Zeit hatte sich die Disziplinverwaltung des Zentralverbandes deutscher Brauerei-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsle.

Erzählung von Alexander S. Riessland.

(62. Fortsetzung.)

Karl Johann Torpander saß in einer Ecke des Hofes und starrte auf den Sarg. Das seidene Tuch hatte man ihr auf sein inständiges Bitten hin gelassen, und auf dem Sargdeckel lag ein Strauß, den er für drei Kronen gekauft hatte. Sonst war der Sarg ziemlich schmucklos; die meisten Blumen in Bestand waren von den Stadtleuten für den jungen Konjul aufgekauft worden, sonst hätte Marianne schon mehr bekommen.

Endlich strömten die Leute aus der Kirche. Mariannes Gefolge mußte warten, bis der große Leichenzug auf dem Friedhof angekommen war, dann spuckten die Seelen in die Hände und griffen mit erneuten Kräften an. Von dem Fünffronenschein war nichts mehr übrig.

Niemand konnte sich erinnern, einen so langen Leichenzug, wie den des jungen Konjul, gesehen zu haben. Er reichte fast von der Kirche bis zum Friedhof, der am äußersten Ende der Stadt gelegen war. Wie er sich langsam den Weg heraufbewegte, sah es aus wie ein ganzer Wald von hohen Fäden — hohen Fäden aller Art. Da war Mortens neuer Pariser und der breitrandige Girtenhut vom Propst Sparrs, alte Schornsteine fast ohne Stempel, und Stempel, die wie Dächer von Schweizerhäusern überhingen; einige schimmernden tödlich, wenn sie in die Sonne kamen, und andere waren wie Regenfälle; die wechselläufigen Moden von zwanzig Jahren waren wie Wägel drops zusammengewürfelt; nur der alte Anders ging mit seinem Pechlecks von Nütze.

Eine Menge Kinder und junge Leute begleiteten den Zug auf beiden Seiten, und der Friedhof selbst, der sich teil an einem Abhang hinaufzog, stand in der Nähe der Garman'schen Begräbnisstätte gedrängt voll.

Am Eingang zum Friedhof waren zwei mit Grün un-

wundene Fahnenmasten aufgestellt; die Flaggen auf Halbmaße hingen auf die Erde und flatterten leise in dem schwachen Winde. Die Bürgerkapelle konnte jetzt ausruhen; sie hatte unaufhörlich seit der Kirche gespielt, etwas Unbegreifliches, von dem man erst am Abend aus der Zeitung erfuhr, daß es Chopins Trauermarsch gewesen war.

Der Kantor stimmte mit seinen Jungen, den Satanz-Chorjungen, wie er sie nannte, wenn er böse war, einen Choral an. Der Sarg wurde vom Leichenwagen gehoben und von den ersten Großhändlern der Stadt über den Friedhof getragen.

Es war ein prächtiger Anblick, als das große Trauergefolge, in dem hin und wieder eine Uniform sichtbar war, mit seinen vielen stromwundenen Fahnen sich feierlich durch die knute Menge von Frauen und Kindern bewegte, die zu beiden Seiten dicht zwischen und auf den Gräbern standen.

Das Gefolge drängte sich um das offene Grab, in das der Sarg hinabgesetzt wurde. Die Großhändler, die ihn getragen hatten, sahen aus, als ob sie sich erleichtert fühlten, daß der junge Konjul da unten zur Ruhe gebracht worden war; er war ihnen schwer gewesen, sowohl im Leben wie im Tode. Der Gesang hörte auf, und eine Stille entstand, als der Pastor auf den kleinen Erdbügel am Grabe trat.

Bei der letzten Ausarbeitung der Leichenrede hatte der Kaplan gefühlt, wie schwierig seine Stellung zu dem Verstorbenen nach seiner Verlobung mit Madelineine geworden war. Es kam darauf an, streng unparteiisch zu sein; er durfte sich nicht zu einem Lobe hinreißen lassen, das sich in seinem Munde jetzt, wo er gerade ein Mitglied der Familie geworden war, schlecht ausnehmen würde. Außerdem hatte der Propst in der Kirche hinreichend lange bei den Verdiensten des Verstorbenen als Mitglied des Gemeinderats und als Geschäftsmann verweilt, „der wie ein Vater Hunderten das tägliche Brot verschafft und Glück und Wohlstand rings um sich verbreitet“. Darum fing er seine Rede so an:

„Geliebte Leidtragende! Wen wir in dieses Grab

hinabschauen, sechs Fuß lang und sechs Fuß tief, diesen schwarzen Sarg anschauen und uns diesen Körper vorstellen, der jetzt der Auflösung entgegengeht, und wir dann, liebe Freunde! uns selbst sagen: da liegt ein reicher Mann, ein sehr reicher Mann! da müssen wir uns wohl bis in die innerste Seele ergriffen fühlen.

Denn wo ist jetzt der Glanz des Reichthums, der so vielen in die Augen sticht! Wo ist jetzt die Ueberlegenheit, die uns kurzfristigen dem irdischen Gute zu folgen scheint? Hier in dieser dunkeln Vertiefung, sechs Fuß lang, sechs Fuß tief, ist es alles verborgen.

O, Freunde! laßt uns auf diese stumme Beredsamkeit des Kirchhofs horchen! Hier ist es vorbei, hier ist es zu Ende mit all dieser Ungleichheit, die nun einmal eine Folge der Sünde ist; hier in dem heiligen Frieden des Kirchhofs ruhen sie Seite an Seite, die Armen und die Reichen, die Hohen und die Niedrigen, sie sind alle gleich vor der Majestät des Todes, alle irdische Eitelkeit ist von ihnen weggenommen wie ein buntes Tuch; sechs Fuß Erde, das ist alles; das ist gleich für sie alle.“

Der leichte Frühlingswind fuhr in die Fahne der Kaufmannschaft, hob die schweren Mästen von der Stange weg und knisterte lustig im Seidenstoff. Zugleich trug er auch die Worte über den Kirchhof zu den alten Weibern, die auf den Grabsteinen saßen, zu den vielen Weibern und Frauen, die den Abhang hinauf standen; ja, bis zum andern Ende des Friedhofs trug der Wind die lange, kostbare Rede, so daß sie an Mariannes Grab deutlich verstanden werden konnte. Und diese Worte von der Gleichheit und der Eitelkeit der irdischen Güter paßten gerade für die Armen und Niedrigen,

Aber die, die an Mariannes Grab standen, hörten kaum zu, nicht einmal Torpander. Er stand und blitzte umher auf seinen einjamem Strauß auf dem nackten Sarge.

Die Wanze war entschuldigt, denn er konnte nicht hören. Aber dafür stellte er Beobachtungen und philosophische Betrachtungen an, was seine Gewohnheit war.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter mit der Heiligen Feldschlösschenbrauerei wegen ungewisserer Entlassung zweier Kollegen zu befragen, und schon wieder haben die Arbeiter Klagen. In diesem Falle über den Brauereiarbeiter, der die Arbeiter oft mit Unreden kitzelt, die nicht im Innigen stehen, ganz abgesehen von andern Eigentümlichkeiten. Wir nehmen an, daß die Diktation von diesen Anordnungen, die der Brauereiarbeiter gibt, nicht weiß und wünschenswert ist, daß dem Herrn erklärt wird, wie er sich den Arbeitern gegenüber zu verhalten hat. Denjenigen Arbeitern aber, die bis jetzt der Organisation fernblieben, können wir nur zurufen: Organisiert euch, denn nur die Organisation kann solche Unbilligkeiten abschaffen! Die Wirtin und organisierten Arbeiter bitten wir, jeden Brauereiarbeiter und Brauereiarbeiter nach seiner Kontrollkarte zu fragen; wer im Verband ist, befindet sich im Besitz einer roten Kontrollkarte. (Siehe Foliant.)

Gardelegen, 15. Oktober. (Zur Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf.) Mit diesen Worten bereitete der überwachende Polizeibeamte der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung, die am Sonnabend abend in dem vom Bezirkssekretariat gemieteten Raum am Hühberg tagte und sehr gut besucht war, ein Ende. Genosse Weins hatte in seinem Vortrag die gegenwärtige politische Lage besprochen und die Verteilung des Arbeitsertrags in Vergleich mit den Steuerlasten gestellt, die der Arbeiter heute zu tragen hat. Die neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes betrafen speziell die lohnarbeitende Klasse, während man die großen Einkommen nicht zu kontrollieren vermöge. Die vielen Steuerhinterziehungsprozesse, von denen ja auch die Gardeleger Arbeiter treffliche Beispiele erfahren hätten, seien Beweis dafür, daß die Mogelei in den Kreisen der Begüterten groß sei. Aber bei der großen Steuerlast, die dem Arbeiter auferlegt sei, müsse jetzt um so mehr auch die Förderung nach dem gleichen, allgemeinen Wahlrecht für den preussischen Landtag erhoben werden. Zwar werde die konservative Partei unter Führung des Herrn v. Kröcher-Winkelberg alles aufbieten, um dem arbeitenden Volke auch weiterhin die politischen Rechte vorzuenthalten. Sei doch dieser Herr es gewesen, der stets nach einem starken Mann in der Regierung verlangte, durch den die Sozialdemokratie erzwungen werden sollte. Bis heute sei dies freilich vergebliche Hoffnung geblieben. Die Arbeiterklasse solle endlich auch in der zurückgebliebenen Altmark den Beispiel, das andere Gegenden unjeres Vaterlandes gegeben hätten, folgen und sich in den sozialdemokratischen Vereinen die Waffen schnämen, die sie zu ihrer Befreiung nicht entbehren können. Nachdem Redner noch die Sozialpolitik besprochen hatte, schloß er mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich durch keine Schilanz trennen zu lassen, sondern fest und treu zur Sache der Arbeiterklasse zu stehen. Zu der Diskussion sprachen noch einige Redner im Sinne des Referenten, bis die Uhr eine Stunde vor Mitternacht anginge. Nimmich erhob sich der Polizeibeamte und löste die Versammlung auf, nachdem er zuvor vergeblich ihre Schließung verlangt hatte. Selbstverständlich wird dagegen das Erforderliche getan werden. Wenn man aber in Gardelegen der Ansicht sein sollte, das Vordringen der Sozialdemokratie aufhalten zu können, so irrt man sich. Die je Mittel haben uns bisher noch nicht das mindeste geschadet. Wir kennen sie aus 40jähriger Erfahrung, und was ein Dessendorf nicht fertig brachte mit all seiner großen Haß gegen die Sozialdemokratie, das wird auch in Gardelegen kaum gelingen. Wie jenseitige Zustände übrigens hier herrschen, das kam jedem zum Bewußtsein, der nach der Auflösung das Gastzimmer des Herrn Goldt betrat. Dieser war nämlich durch ein früheres Strafmandat darüber belehrt worden, daß in Gardelegen von Rechts wegen auch Gastwirtschaften um 11 Uhr schließen müssen, und so mußten wir auch hier dem vorzüglichen behördlichen Einfluß weichen. Das gab Veranlassung, an den überwachenden Beamten das Entgegen zu richten, in einer andern Wirtschaft, in der die Gäste sich sehr laut vergnügten, Feierabend zu bieten bzw. dieser Wirtschaft dieselbe zarte Fürsorge zuteil werden zu lassen, als der des Herrn Goldt. Da kamen wir aber schon an: Man habe ihm gar nichts zu sagen, gar nichts zu befehlen, meinte der Beamte. Die Klage wurde des Tages befehrt, daß unsere Bemühungen deplatziert waren. Und so gaben wir sie denn auf, zogen unsere palastähnlichen Wohnungen zu und dachten noch lange über die unüberwindlichen Schwierigkeiten der altmärkischen Stadt Gardelegen nach. Die Freunde unserer Sache aber werden nunmehr einsehen, daß sie nicht gleichgültig beiseite stehen dürfen, und sie werden den mit so reichlicher polizeilicher Fürsorge bedachten Herr Goldt am Hühberg erst recht besuchen. Ich will zu zeigen, daß die Arbeiterklasse der Altmark aus ihrem Schlafe erwacht ist und für ihre Rechte zu kämpfen weiß.

Halberstadt, 16. Oktober. (Angelegenheit Störung) erlitt am Dienstag die Hochzeitsfeier des Eisenbahnwerkmeisters Mund und seiner Frau. Als die Brautleute auf dem Wege zur Kirche die Ede-Krone und Kaiserkrone passierte, ließ sie mit einem Wagen der Straßenbahn zusammenstoßen. Die Krone wurde von dem Straßenbahnwagen umgeworfen, wobei die Braut im Gesicht durch Glasplitter erheblich verletzt wurde. Herr Dr. Spiller leistete die erste Hilfe, wonach die Fahrt zur Kirche fortgesetzt und die Trauung vollzogen werden konnte. Den die Schuld an diesem Zwischenfall trägt, ist schwerlich festzustellen.

(Leberfahren) wurde am Dienstag früh von einem Fleischerwagen auf der Ludwigsburger Straße die Handelsfrau Gulsch, so daß sie regelungslos auf dem Fahrbahn liegen blieb. Durch hinzukommende Personen wurde sie in die Privatmit des Dr. Warthauer gebracht. Die Untersuchung ergab, daß die Räder über die Oberkante hinweggefahren waren, und leichte Beschädigungen verursacht hatten. Nach Verlauf einiger Stunden wurde die Verletzte mittels Droßel nach ihrer Wohnung, Harmoniestraße, gebracht.

(Ein fremdes Auto) fuhr am Dienstag nachmittags ohne die nötigen Signale zu geben in rasendem Tempo den Breiten Weg entlang. An der Ecke des Wangertens stieß es mit einem Fleischerwagen zusammen. Der der Weißesgegenwart des Geschäftsführers, der die Pferde schwarz herumtrieb, ist es zu danken, daß größeres Unglück vermieden wurde. Einige Passanten kamen mit dem Schaden davon.

Horbach, 16. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Zu der am 13. Oktober im Reichshaus Gäßchen abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Genosse Müller (Diersleben) einen interessanten Vortrag über Klagenangelegenheiten. Er griff bis ins Mittelalter zurück und wies die Klagenentwicklung bis auf den heutigen Tag an der Hand reichhaltiger Materialien nach. Letzterer Vortrag löste die Ausführungen. Dann gab Genosse Müller Bericht über die Generalversammlung in Diersleben. Es handelte sich hauptsächlich um die Anhebung eines Kreisbeitrags und die Beitragsbefreiung von 25 auf 40 Pfg. Letztere wurde ohne Widerspruch angenommen. Es werden neue Bodenzonen zu 19 Pfg. eingeführt und mit der wöchentlichen Entlohnung der Zeiger der Zeilungszone Genosse Krone betraut. Zum Delegierten auf den Bezirkstag wurde Genosse Müller (Diersleben) einstimmig gewählt, zum Referent Genosse Schwanda. Ergänzend war, daß noch mehrere Anwesenheiten gemacht wurden. In jenem Schlusssatz erwähnte der Referent das Urteil gegen den Genossen Dr. Diehlmann. Trotz der Anwesenheit auf die Sozialdemokratie gehe es aber jetzt in den dunkelsten Wäldern vorwärts.

Diersleben, 15. Oktober. (Die Kirche in Rot.) Der englische Pfarrer der evangelischen Kirche löst der jenseitige Abschied von den Seelen der pastorenalters Entlassung durch und Beförderung ein. Um nun die Zahl der Seelen zu vergrößern, den wünschenden Entlassung der Seelen zu haben und zu vergrößern, hat man sich einen „Evangelischen“ Kaiser aus Heidelberg verschaffen, dessen Aufgabe es sein soll, in 2 Wochen hiesigen Gebietes die alte Lehre neu anzukündigen. Aus diesem Anlaß ist es die Bestimmung ein „Evangelium“ zu schreiben, das wünschend interpersonale Gesprächigkeit und Bemerkungen enthält. Dazu zum Beispiel ein „Evangelium“ Wort zu Teilnahme an den Gemeindegemeinschaften, die überwinden, so möchten wir uns die Frage erlauben: Wie lange will denn die christliche Lehre noch bestehen zu diesem Ende?

Wenn auch neue Ideen in der Gesellschaft lange Zeit brauchen, um sich durchzusetzen, so ist doch die Summe von 1900 Jahren vom geschichtlichen Standpunkt gemessen ungeheuer. Den besten Beweis für die Wahrheit unserer Dichtung bringt das Wort selbst mit dem Zugeständnis, daß es ihr nicht gelungen ist, die Schäden der Welt zu beseitigen. Trunksucht und zerstücktes Familienleben entpuppen wirtschaftlichen Notlagen, und wer diese gesellschaftlichen Krankheiten bekämpfen und überwinden will, der muß die heutige Form der Gesellschaft angreifen. Das ist es ja gerade, was die christliche Lehre die Arbeiterklasse so entfremden macht: Ichne Predigten, ohne die nachfolgende praktische Tat. Geradezu tödlich ist ferner das Entgegen über die hohe Sänglingssterblichkeit unserer Stadt. Ist diese vielleicht so groß, weil die Einwohner von Diersleben so besonders ständig sind? Oder ist sie nicht vielmehr eine Folge der so niedrigen Arbeitslöhne und damit der schlechten Ernährungsverhältnisse? Ein paar tausend Arbeiter quälen sich, den Boden der Ungegend zu bearbeiten, um einen Grundmagazin zu beschaffen, sie selbst vergetieren dahin. Wir haben aber bisher noch selten gehört, daß die Vertreter der christlichen Lehre sich für höhere Löhne und gegen die große Ausbeutung der Arbeitszeit gewendet haben. Mit der Evangelisation bekämpft man aber auch keine Sänglingssterblichkeit, beseitigt man keine Armut und Ausbeutung. Für die Seelen unserer Zeit ist es daher auch kein Wunder, wenn die Massen von der alten Lehre nichts mehr wissen wollen. Sie müssen sich mit geschichtlicher Notwendigkeit wenden dem neuen, wertvollen und praktischen Evangelium des Sozialismus.

Quedlinburg, 16. Oktober. (Unfall.) In der Maschinen- und Hartgussfabrik von Rudolf Ledebur verbrannte sich am Sonntag früh der Arbeiter Paul Weide beim Reinigen der Gasreinigung in der Trockenkammer das Gesicht und beide Arme so schwer, daß er in das städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. Ob zu dieser Arbeit die Erlaubnis der Polizei eingeholt ist, entzieht sich unserer Kenntnis, wir können aber feststellen, daß in der genannten Fabrik öfter Sonntags gearbeitet wird. Herr Ledebur, der nach dem diesjährigen Streik nicht genug Wohlfahrtsmaßnahmen für seine Arbeiter schaffen kann und erst vor einigen Wochen im Spezialfall seiner Fabrik ein „Festessen“ veranstaltete, bei dem sich die Arbeiter an Wurst- und Käsebraten, Flaschenbier und diversen Reden des Prokuristen Stahn und verschiedener Kriegerehrer laben konnten, täten jedenfalls gut, Unfällen in seiner Fabrik mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

(Stadtverordnetenwahlen.) Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen finden für die 3. Wählerabteilung am 12. und 13., für die 2. Wählerabteilung am 14. und für die 1. Wählerabteilung am 15. November statt. In der 3. Abteilung wählen diejenigen, die bis zu 522,26 Mark, in der 2. Abteilung diejenigen, die von 522,27 bis zu 15719,10 Mark, in der 1. Abteilung diejenigen, die über 15719,11 Mark an direkten Staats- und Gemeindesteuern zahlen. In wählen sind in der 3. Abteilung drei, in der 2. Abteilung drei und in der 1. Abteilung vier Stadtverordnete.

(Achtstundentag.) Von einem Drittel der Inhaber der offenen Verkaufsgeschäfte ist der Antrag gestellt, den Achtstundentag auch für die Zeit vom 15. März bis 15. Oktober anzuordnen. Der Regierungspräsident fordert durch Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen die beteiligten Geschäftsinhaber auf, binnen 4 Wochen im Zimmer Nr. 18 des Rathauses ihre Erklärung abzugeben, ob sie für oder gegen den Achtstundentag stimmen. Hierbei sind die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln, dann wird der Achtstundentag auch für das Sommerhalbjahr angeordnet werden. Pflicht eines aufgellärten Arbeiters ist es, überhaupt nicht nach 8 Uhr abends zu kaufen.

Schönebeck, 15. Oktober. (Die Sprengstoffabrik.) An den gelben Händen, dem blauen Gesicht und den klauen Lippen erkennt man die Arbeiter der Sprengstoffabrik von H. A. W. Alendortz, Abteilung 1, die Triebfabrikation. Diese Triebfabrikation leidet fortwährend an Arbeitermangel infolge der sehr gesundheitschädlichen Arbeit. Bei der Entleerung der Säurefässer greift es besonders gefährlich zu, wie wir an einigen Beispielen aus der letzten Zeit nachweisen konnten. Auch der Alkoholismus ist keine Sommerfrucht. Infolge des Einnehmens des Alkoholismus und des Trics, das einen höheren Gehalt hinterläßt, stellen sich nach sehr kurzer Zeit Appetitlosigkeit, Mattigkeit und Kopfschmerzen ein und zuletzt noch Herzschwäche, und der Arbeiter ist dann arbeitsunfähig. Die Folge ist, daß diese Abteilung oft viele Kranke hat. Die Arbeitszeit im Alkoholismus ist eine zwölfwändige, einschließlich der Pausen, auch kommt es öfters vor, daß bis zu 15 Stunden täglich gearbeitet wird. Bedauerlich ist es, daß selbst organisierte Arbeiter bis zu 19 Stunden arbeiten. Der Ventilator im Alkoholraum ist oft still. Der Stundenlohn beträgt in der ersten Woche 30 Pfg., steigt in der zweiten Woche auf 32 1/2 Pfg., und später auf 35 Pfg. Den Lohnstag von 35 Pfg. erreichen aber nur wenige, da die meisten Arbeiter schon nach kurzer Zeit unter den angeführten Erkrankungen leiden, die Arbeit einstellen müssen und den Betrieb dann wieder meiden. Bessere Verhältnisse zu schaffen ist nur dadurch möglich, daß die Firma die sechs- bis achtstündige Arbeitszeit einführt und einen besseren Lohn zahlt. Dadurch könnte die Firma ihre Arbeiter halten und auch die vielen Krankheitsfälle würden verschwinden. Freilich müßten sich die Arbeiter Mann für Mann dem Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband anschließen. Herr Geheimrat Kommerzienrat Alendortz aber würde sich nichts verheßen, wenn er aus eigenem Antrieb die lange Arbeitszeit verkürzen und den Lohn dementsprechend verbessern würde. Das wäre Nächstenpflicht und „Spitzenpflicht“.

Stahfurt, 16. Oktober. (Die Gemeinliche Ortskrankenkasse) nimmt die Wahl ihrer Vertreter am Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Kaffeehaus vor. Bei der Wichtigkeit, die der Wahl geeigneter Vertreter beizumessen ist, ist allen Kassenmitgliedern die Beteiligung dringend anzuempfehlen. Ebenso ist die Teilnahme an der Vorbesprechung, die am Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Hahn“ stattfindet, durchaus zu empfehlen. Die Arbeiter sollen die wenigen Rechte, die sie haben, auch ausüben, und die Krankenkasse ist von einer nicht geringen Bedeutung für die soziale Lage der Arbeiter.

(Herr Justizrat von Schilgen) ist anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläum zum Geheimen Justizrat ernannt worden.

Bermischte Nachrichten.

* 123 Bände Reichstagsreden. In den 40 Jahren seit Bestehen des norddeutschen und deutschen Reichstags, also von 1867 bis 1907, sind im Reichstag 123 Bände stenographischer Berichte herausgegeben worden. Jeder Band enthält durchschnittlich die Verhandlungen von 70 Sitzungen, und jeder Sitzungsbericht ist wiederum durchschnittlich 15 Seiten lang, so daß jeder Band im Durchschnitt 1845 Seiten oder 337 1/2 Bogen enthält, insgesamt also der Reichstag in vierzig Jahren geredet: 123 Reden mit 166 650 Seiten oder 11512 1/2 Bogen. Ein ganz Genauer hat noch folgendes über diesen Reichstag festgeschrieben: Jede Seite enthält zwei Spalten, jede Spalte durchschnittlich 70 Zeilen, in 40 Jahren wurden also 33 166 Spalten zusammengedruckt. Nach dem von den Durchschnitt der Seite der Zeile auf 8, so wurden in 40 Jahren im deutschen Reichstag insgesamt 18 597 600 Worte, und also 1 1/2 Millionen Worte gesprochen. Die Zahl der gesprochenen Buchstaben in jeder Zeile wird mit 45 im Durchschnitt angenommen, die in 40 Jahren vom Reichstag verzapfte Weisheit beträgt also aus 104 611 500 Buchstaben.

* Der Zusammenhang von Zahn- und Lungenkrankheiten. Einer der wichtigsten gesundheitslichen Maßregeln, die sich aus hygienischen und medizinischen Erwägungen in der letzten Zeit ergeben haben, liegt in dem immer häufiger werdenden Hinweis auf den Zusammenhang zwischen einem kranken Zahn und der Entstehung anderer Krankheiten. Es wird beteuert, daß schon der gesunde Mensch, noch mehr aber der Kranke, in einer reinen Luft lebe, namentlich möglichst wenig Staub einzu-

eine geeignete und von krankheitsregenden Keimen freie Nahrung zu sich nehmen usw. Man soll sich aber einmal klarmachen, was das alles nützen kann, wenn die krankheitsregenden Keime in der Luft selbst vorhanden sind. Und angesichts der Tatsache, daß die Zahnkrankheit überhaupt die weitestverbreitete aller Krankheiten ist, ist es sicher, daß nur bei einem geringen Teile der Menschen der Mund von solchen Keimen frei ist. Namentlich muß es bezweifelt werden, wenn ein Zusammenhang zwischen Zahn- und Lungenkrankheiten geahndet wird. Um dieser Verdrängung eine festere Unterlage zu verschaffen, hat Dr. Dobb die wie er in den Verhandlungen der englischen Odontologischen Gesellschaft ausführte, an einem Krankenhaus und in einem Sanatorium Untersuchungen der Zähne an Lungenkranken vorgenommen. Die Ergebnisse sind, um es gleich zu sagen, vollkommen überzeugend für jenen Verdrängung, und mit Bezug auf den Zustand, in dem sich das Innere des Mundes sogar bei vielen von gebildeten Leuten befindet, geradezu niederschmetternd. Schon bei Kindern fand Dobb trotz der noch nicht vollen Entwicklung der dauernden Gebisse in vier von sechs Fällen tote Zähne und offene Wurzelhöhlen im Verein mit einer starken Befiedlung des Mundes mit Bakterien. In dem Krankenhaus wurden 35 weibliche Lungenkranke im Alter von 13 bis 40 Jahren untersucht, die zusammen 1088 Zähne hätten haben sollen. Es stellte sich aber heraus, daß 42 vom Hundert dieser Zähne entweder fehlten oder im Verfall begriffen waren. In 16 Fällen waren tote Zähne oder bloßgelegte Gaumenhöhlen vorhanden, und in dem Munde vieler Patienten war die Zahl solcher Verletzungen ganz beträchtlich. Eine Kranke trug ein künstliches Gebiß, das sie gar nicht aus dem Munde zu bringen vermochte und gegen dessen Herausnahme sie Reinigungsversuche sie sich fräute. Die 31 untersuchten Männer hätten 970 Zähne haben sollen, von denen aber 263 fehlten oder fehlte geteilt worden waren, daß sie als nutzlos betrachtet werden mußten. Außerdem waren noch 175 stotter, so daß die Zahl der Beschädigten oder fehlenden Zähne 45 vom Hundert betrug. Die Verdrängung der Mundreinigung war bei den Männern noch größer, so daß die Untersuchung dem Arzte zuweilen eine höchst peinliche Aufgabe stellte. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, um zu zeigen, daß diese Verhältnisse des Mundes für das Zustandekommen und den Verlauf von Lungenkrankheiten von höchstlichem Einfluß sein müssen.

* Die Marskanäle gaben in den letzten Monaten den Männern der Wissenschaft und auch den Laien Anlaß zu neuen Diskussionen, weil bekannt wurde, daß es dem Amerikaner Lowell, einem Spezialisten auf dem Gebiete der Marsforschung, gelang, so gute Photographien der Marskanäle herzustellen, daß nun alle Zweifel über deren Wirklichkeit verschwinden müssen. Lange war man darüber im unklaren und erst vor wenigen Jahren wollte ein Gelehrter auf Grund eines mit Schulkindern vorgenommenen Experimentes erkannt haben, daß die auf dem Mars sichtbaren Linien, die man Kanäle genannt hat, nur Täuschungen der Augen seien. Anlässlich der Ausfertigung einer Anzahl von Marsphotographien, die vor Wochen in London zu sehen war, schrieb Professor Newcomb in einem englischen wissenschaftlichen Blatt, daß er es zwar nicht bezweifle, daß die von den Marsbeobachtern gezeichneten Linien auf dem rätselhaften Planeten vorhanden seien, es wäre aber gewiß fraglich, ob sie gerade die Form haben, die von den Beobachtern angegeben wird, denn jedes Auge würde diese Linien anders sehen, weil ja außer der Individualität der Beobachter jedes Beobachters auch noch atmosphärische Einflüsse mitwirken. Newcomb schätzte, auf Grund seiner Beobachtungen durch ein gutes Fernrohr, die Breite eines Marskanals auf 61 Kilometer und die mittlere Länge auf 2400 Kilometer. Obwohl viele Marsbeobachter, darunter auch Lowell, diese Planeten von Menschen herab zu glauben, ist es doch unannehmlich, daß diese so breite Kanäle in solcher Menge angelegt haben können. Lowell, der auf der Flagstaff-Sternwarte in Arizona seine Beobachtungen macht, weiß in einem jüngst erschienenen Artikel auch für dieses Rätsel eine Erklärung. Er sagt, daß auf Grund von Versuchen, die mit Drähten angestellt wurden, sich ergab, daß man mit dem besten Fernrohr noch eine Marskanal erkennen müßte, der bloß 1500 Meter breit sei. Allerdings wäre es nicht möglich, noch wesentlich schmälere Linien auf dem Mars zu sehen. Um aber um das Rätsel der viele Kilometer breiten Marskanäle herumzukommen, muß man bedenken, daß nach dem Schmelzen des Eises im Polargebiet des Mars die Kanäle dunkler werden. Diese Farbveränderung der feinen Linie beginnt zuerst in der Nähe der weichen Polkappen des Mars und schreitet allmählich gegen dessen Äquator fort. Um wahrheitsgemäß zu sein, diese fortschreitende Verfärbung der Marskanäle auf das vom Pol eindringende Schmelzwasser zurückzuführen. Lowell weist nun mit Glück darauf hin, daß der Kanal ja nicht in seiner ganzen Breite von Wasser ausgefüllt sein müßte. Es wäre ungefähr so, wie wenn man das afrikanische Mittel von einem andern Planeten aus betrachten würde. Nach der Hochflut des Meeres erhebe diesem entlang ein breiter Vegetationsgürtel, der durch das Nilwasser entstanden und seine Farbe wechselt, wenn die Vegetation wieder verdorrt. Vom schmalen Nil brauchte man selbst gar nichts zu sehen. In ganz ähnlicher Weise darf man sich die Veränderungen auf dem Mars vorstellen, und die verschiedenartigen, viele Kilometer breiten Kanäle im vielschicht ebenfalls nur Vegetationsgebiete an schmalen, grabenen Wasserläufen, die man selbst noch gar nicht sehen konnte. Auch das Vordringen des Wassers vom Pol des Mars gegen dessen Äquator hält Lowell für unmöglich, weil dieses Abfließen der Schwerkraft entgegengekehrt geschieht. Es vollzieht sich jedoch, etwa mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Minute. Deshalb hält Lowell nicht nur die Marskanäle, sondern auch das Vordringen des Wassers in diesen für das Werk von Menschen.

* Das verbesserte Reservelied. Der „Mainzer Anzeiger“ gibt folgenden Beitrag zur offiziellen Pflege der Kaiserlichen Wehr: In einem bekannten Soldatenliede heißt es u. a.:

Saben wir zwei Jahr gedient,
Ist die Dienstzeit aus;
Dann scheidt uns der Kaiser wieder
Ohne Geld nach Haus!

Am der Stelle „ohne Geld“ ist nun anscheinend Anstoß genommen worden. Wie von den Reservisten verschiedener Armeefachs berichtet wird, dürften sie den Vers in dieser Fassung nicht mehr singen, sondern als Schluss mehr vorgeschrieben: „Dann scheidt uns der Kaiser Wilhelm als Reservemann nach Haus.“

Aus einem städtischen Krankenhaus.

Seit Jahr und Tag munkelte man allerlei über ständliche Zustände in städtischen Krankenhäusern zu Gleiwitz. Über der Stadterordnete Scholz ergriß die Gelegenheit und bediente die entsprechenden Verhältnisse in einer Broschüre auf. In der letzten Stadterordnetenversammlung zu Gleiwitz wurde die schon verurteilte Sache wiederum zur Sprache gebracht. Der Vizepräsident des städtischen Krankenhauses, Stadtrat Dr. Augora, kam in der Sitzung auf die Broschüre von Scholz zu sprechen und sah sich gezwungen, dem größten Teile der Anklagen die Berechtigung zuzusprechen. „Das kalte Eisen käme daher, weil der Spinnstoff die Portionen in der Küche abteilen müßte und diese fast wüßten, wie sie zu den Kranken kämen. Daß da auch die Qualität der Eßens darunter leide und dieses schlechter werde, sei klar, aber Abhilfe könne nicht geschaffen werden, weil Wärmevorrichtungen fehlen. Geisteskranken sollen bei der Ausgabe des Eßens geholfen haben. Auch das ist wahr, geschah mit Erlaubnis der Gehörten und in einem Stadium der Krankheit, wo diese nicht mehr so ansehend war. Zum Reinigen des Eßgeschirrs seien die Handtücher benutzt worden, weil andre Lächer der Beamten nicht zur Verfügung gestanden hätten. Die Kranken mußten dann mit den unjaueren Handtüchern ihr Gesicht ab-

troffen. Auch das Hinnt, der Krankenhausinspektor sei zur Reinigung der Geschirre nicht verpflichtet (11), es sei der Uebelstand aber schon abgestellt. (Zurufe: „Schon!“)

Die Massage sollen auch die Wärterinnen bei Männern vornehmen, ebenso das Baden, wodurch das Schamgefühl der Männer verletzt würde. Auch das sei richtig. Die Wärterinnen mühten diese Arbeit tun, weil es an Personal fehle. Geschlechtskrankheiten sollen mit den Wärterinnen gemeinlich nachts gehalten werden und die Kranken in Anstehungsgefahr gebracht haben. Etwas Positives konnte bezüglich dieses Punktes nicht mehr festgestellt werden. Der Inspektor soll nach den Angaben der Scholischen Schrift die Diät willkürlich ändern. Im Grunde genommen sei das wohl nicht richtig. Es möge sein, daß der Inspektor in den von Scholz angeführten Fällen die Diät willkürlich geändert habe. Nicht alles sei ideal, was der Inspektor tue. Er sei leider ein jähzorniger Herr, der sehr leicht erregt werde. Daß ein Kranker eine Nacht und einen Tag in seinen Extremitäten gelassen hat, ohne gereinigt zu werden, mag vorgekommen sein. Die betreffende Wärterin ist schon entlassen. Entbindungen sollen im Krankenhaus weiter vor 15 jährigen Mädchen und in Gegenwart anderer Kranker erfolgen. Die Behauptung sei zu treffen. (Zurufe aus der Versammlung: Keine Sache, großartig!) Die Räumlichkeiten seien sehr beschränkt. Im allgemeinen pflegen Entbindungen im Operationsaal oder in einem besonderen Zimmer stattzufinden. Wenn aber alles besteht, müße man sie in Gegenwart anderer Kranker im allgemeinen Krankenzimmer erfolgen lassen. Es werde dann ein Bettstich vor das Bett der Wöchnerin gestellt. Das sei dieses Jahr zweimal vorgekommen (Zurufe: Skandal, unerhört!), das eine Mal in Gegenwart eines 15jährigen Mädchens. Dieses Mädchen sei syphilitisch krank gewesen, es hätte an seiner Sittlichkeit also nicht mehr verstorben werden können.

Daß ein Kranker in ein Bett gelegt würde, ohne daß dessen Wäsche gewechselt wurde, komme jetzt nicht mehr vor. (Danach ist es also vorgekommen. Red.) Es ist allerdings festgestellt, daß ein Kranker in ein Bett gelegt worden ist, woraus man eben einen Toten hinausgetragen hatte. (Zurufe: Unerhört!) Das komme aber jetzt nicht mehr vor. Auf der Frauenklinik haben bisher Haut- und Geschlechtskrankheiten in derselben Wanne gebadet, wie die anderen Kranken. Jetzt sei das aber auch nicht mehr der Fall, es sei eine fahrbare Wanne angeschafft. Wenn dem aber auch wirklich so gewesen wäre, so sei doch die Gefahr nicht so groß, wenn nur die nötige Reinigung der Wannen erfolge. (Zurufe: Ja, wenn, aber die Reinigung fehle eben!) Würden die Wannen genügend (11) geäubert, dann sei die Gefahr nicht so groß. Der Redner gebrauchte dann zur Entschuldigung die Ausrede: „Die Behörde treffe keine Schuld, weil sie von diesen Zuständen nichts erfahren habe.“

Unseres Erachtens konnte sich die Behörde mit dieser Bemerkung kein schlimmeres Armutzeugnis ausstellen. Sind denn die Behörden dazu da, lediglich bei böhschen Paraden als Statisten zu dienen? Sind die Behörden nicht vielmehr deshalb berufen und verpflichtet worden, um sich der Sorge des Gemeinwohls zu widmen und Schäden abzustellen? Der Magistrat versprach denn auch, Mithilfe zu schaffen.

Marktberichte.

Magdeburg, 15. Okt. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 216—222, do. Sommer gut 212—226, mittel 205—215, do. Kolben Sommer gut 225—230, Raab gut —, ausländischer gut 235—245. Roggen beständig, inländischer gut 205—210. Gerste hiesige Chevaliergerste gut 180—188, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 175—180, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 157—162. Hafer inländischer gut 165—171, mittel —, Raab und, runder gut 158—163, amerikanischer bunter —. Erbsen hiesige Viktoria gut —.

Wichmarkt.

Magdeburg, 15. Okt. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 301 Rinder, 208 Kälber, 212 Schafvieh usw., 1703 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—44 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 39—40 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 35—38 Mt., d) gering genährte jeden Alters 32—34 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 39—41 Mt., b) vollfleischige, jüngere 36—38 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—35 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 29—31 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32—35 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 28—31 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 25—27 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 21—24 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Sauglälber 48—53 Mt., b) mittlere Mast- und gute Sauglälber 38—47 Mt., c) geringere Sauglälber 30—37 Mt., d) ältere, gering genährte (Greffer) 25—35 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37—40 Mt., b) ältere Mastlamm 34—36 Mt., c) mäßig genährte Lamm und Schafe 30—36 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 61 Mt., b) fleischige 56—60 Mt., c) gering entwickelte 50—55 Mt., d) Sauen 46—54 Mt. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig, Ueberstand: 75 Rinder, 60 Kälber, — Schafe, 180 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hzer, Eger und Moldau.	Saß	Buchsb.
Jungbunzlau	13. Oktbr. — 0.02	14. Oktbr. + 0.03	— 0.05
Lain	— 0.35	— 0.35	— 0.01
Budweis	— 0.06	— 0.06	—
Prag	—	—	—

Instrut und Saale.

	14. Oktbr.	15. Oktbr.	—	—
Etraubfurt	—	+ 1.00	—	—
Weißenfels Untp.	— 0.08	— 0.14	0.06	—
Drotha	+ 1.50	+ 1.48	0.02	—
Wilsleben	+ 1.15	+ 1.15	—	—
Bernburg	+ 0.77	+ 0.74	0.03	—
Saße Oberpegel	+ 1.46	+ 1.44	0.02	—
Saße Unterpegel	+ 0.26	+ 0.20	0.06	—

Wulde.

	14. Oktbr.	15. Oktbr.	—	—
Dessau, Muldenbr.	+ 0.04	— 0.14	0.10	—

Elbe.

	13. Oktbr.	14. Oktbr.	—	—
Barby	—	— 0.04	—	—
Brandeb.	—	— 0.09	—	—
Melmit	—	— 0.32	—	—
Seitmeritz	— 0.28	— 0.34	0.06	—
Amjig	— 0.06	— 0.12	0.06	—
Dresden	— 1.30	— 1.46	0.16	—
Lurgau	+ 0.31	+ 0.55	—	0.27
Wittenberg	+ 1.31	+ 1.29	0.02	—
Wipflau	+ 0.73	+ 0.69	0.04	—
Barby	+ 0.83	+ 0.80	0.03	—
Schönebeck	+ 0.53	+ 0.57	0.01	—
Magdeburg	+ 0.95	+ 0.93	0.02	—
Langermünde	+ 1.31	+ 1.31	—	—
Wittenberge	+ 1.31	+ 1.29	0.02	—
Broda-Dömitz	+ 0.69	+ 0.70	—	0.01
Saatenburg	+ 0.78	+ 0.78	—	—

Lange & Münzer

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Nur drei Tage!

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Kurzwaren

enorm billig!

Günstige Kaufgelegenheit für Schneiderinnen!

Nähseide 3
Kreuzwickel
schwarz und farbig, 2 Rollen 3 Pf.

Fingerhüte 1
Goldglanz 3 Stück 1 Pf.

**Kragenstütz-
Stäbchen** 9
glasheft, doppelt
5 6 7 8 cm hoch Duzend 9 Pf.

**Maschinen-
Garne**

Nur Einzelverkauf!

Ackermann Obergarn 25 Pf.
1000 Yd.-Rolle
Ackermann Untergarn 15 Pf.
1000 Yd.-Rolle
Ackermann 200 Yd.-Rolle 6 Pf.
Ackermann 80 Yd.-Rolle 3 Pf.
Clark 1000 Yd.-Rolle 35 Pf.
Clark 200 Yd.-Rolle 10 Pf.
Ackermann contour 6 Pf.
200 Yd.-Rolle

Nadeln
Nähnadeln . . . Brief 1 Pf.
Nähnadeln extra . . . Brief 2 Pf.
Blitznähnadeln . . . Brief 5 Pf.
Modistennadeln . . . Brief 4 Pf.

Haarnadeln 1
3 Briefe 1 Pf.

Tailen-Verschlüsse
Merkur Paar 5 Pf.
Hedwig Fischbeineinlage . . . Paar 9 Pf.
Viktoria Fischbeineinlage . . . Paar 15 Pf.
Reform Fischbeineinlage . . . Paar 23 Pf.

Enorm
billiges
Angebot

Fischbein

blond, Ia.

jetzt 16 18 20 22 24 26 28 cm
Duzend 7 10 12 14 16 18 20 Pf.

Nur
soweit
Vorrat

Rockbund
abgepaßt
Stück 20 Pf.

Haken u. Oesen Ia. schwarz 3 versilbert 5
Qualität Palet 3 Pf. Palet 5 Pf.

Rockbund
Meter 19 Pf.

Kleider-Druckknöpfe

Zukunftstern 5

mit Feder, schwarz und weiß . . . Duzend 5 Pf.

Koh-i-noor 9

prima Qualität, schwarz und weiß Duzend 9 Pf.

**Gestickte
Schweizer
Buchstaben-Medaillons**
Stück 3 Pf.

**Gestickte
Wäsche-Buchstaben**
rot/weiß
2 Duzend 3 Pf.

**Gestickte
Schweizer
Monogramm-Medaillons**
Stück 5 Pf.

Grosser Gelegenheitskauf!

Strumpfhalter

Serie I für Kinder Paar 16 Pf.
Serie II für Damen Paar 28 Pf.
Serie III mit Stoffansatz Paar 55 Pf.

Serie IV
Eleganter Strumpfhalter m. Seidenbandschleif.
reich garniert
Wert 1.25 jetzt 78 Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend

Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend

ca. 20000 Stück Emaille-Geschirre!

nur prima Qualitäten zu beispiellos billigen Preisen.

Schmortöpfe	14	16	18	20	22	24	26	28 cm Durchm.
	28	33	39	52	65	75	85	95 Pf.

Schmortöpfe	hohe Form	14	16	18	20	22	24	26	28 cm Durchm.	
		grau	33	44	52	63	75	88	1.02	1.25
		neublau	36	48	55	66	82	94	1.10	1.30

Milchtöpfe	grau	8	9	10	11	12	13	14 cm Durchm.
	neublau	18	20	23	26	29	33	37 Pf.
	weiß							

Maschinentöpfe	7	8	9	10	11	12	13	14 cm Durchm.
	11	12	14	17	20	23	27	31 Pf.

Teigschüsseln	30	32	34	36	38	40 cm Durchm.
	65	78	85	98	1.15	1.33

Spülwannen	50	55	60	65	70 cm lang
	1.65	1.95	2.45	3.45	3.75

Waschtöpfe	30 und 32 cm Durchmesser	1.45
		1.75

Nachtgeschirre	weiß und blau	44 Pf.
	20 cm Durchmesser	

Kehrschaufeln	grau, neublau, weiß	38 Pf.

Eimer

Schwere Thaleser Qualität

26 cm	28 cm, grau	28 cm, blau
66	78	85 Pf.

Seifenbecken	zum Anhängen, grau, blau und weiß	18 Pf.

Maße	grau, blau	22	35 Pf.
		1/4 Liter	1/2 Liter

Sand-, Seife- oder Sodabehälter	grau, blau, weiß, mit Aufschrift	36 Pf.

Außerdem 3 Posten Emaille-Geschirre mit kleinen Fehlern.

Kaffeekannen	gerade Form	10	12	13	14	15 cm Durchmesser
		29	35	44	48	60 Pf.

Waschbecken	rund, mit Seifennapf	30	32 cm
		29	38 Pf.

Garnituren für Sand, Seife, Soda	mit Konsole	1.25

ca. 200 Waschservice	Steingut, moderne Formen und Dekore, mit kleinen Fehlern	Serie I Regul. Verkaufspreis bis 1.95	98 Pf.
		Serie II Regul. Verkaufspreis bis 2.95	1.55
		Serie III Regul. Verkaufspreis bis 4.45	1.95
		Serie IV Regul. Verkaufspreis bis 6.50	2.95

ca. 1200 Stück Speiseteller	Steingut, mit kleinen Fehlern, zum Ausfischen	4 Pf.

Kaffeemühlen	blau und braun lackiert	95	85
		69 Pf.	

Lebensmittel-Abteilung.

Kochbirnen	3 Pfund	10 Pf.

ERbirnen	5 Pfund	22 Pf.

Pudding-Pulver	Carton	5 Pf.

Bienenhonig	garantiert rein	Glas, 1 Pfund Inhalt	78 Pf.

Kunsthonig	in Bienenkorb-Dosen, 2 Pfund Inhalt	68 Pf.

Allerfeinste, ausgesucht große

Tafelbirnen 10 Pf.

Kalabasse, Grumbkow, Gute Lulse, Butter-Birnen

Feinste echte Braunschweiger Mettwurst	Pfund	1.00

Tilsiter Käse	feinster vollfetter	1/4 Pfund	20 Pf.

Hering in Gelee	loose eingewogen	Pfund	30 Pf.

Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter	Marke G.B. in Stücken	Stück, 1/2 Pfund	70 Pf.

Hyazinthen	echt holländische, farbt in allen Farben	3 Stück	36	6 Stück	70 Pf.	12 Stück	1.35

Nur soweit Vorrat!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Außergewöhnlich billige Preise für **Kurzwaren!!**

Bandwaren — Nadelwaren

Schweizer
Buchstaben-Medaillons
Stück **2 Pf.**

Ein Posten
Kauz-Netze
blond, braun, schwarz, Stk. **2 Pf.**

Ein Posten
Stirn-Netze
blond, braun, schwarz, Stk. **6 Pf.**

Körperband	schwarz und weiß, schmal	1 Stück	2 Pf.
Körperband	schwarz und weiß, breit	1 Stück	3 Pf.
Halbleinenband	prima, Stk = 6 Meter		
	Breite 1/2 1 1 1/2 2 3 4		
	Stk	6 7 9 10 12	Pf.
Bobins-Zuglitze	weiß, Stk = 4 Meter	1 Stück	2 Pf.
Schürzenband	gestreift	1 Stück	4 Pf.
Habtband	seidenes, schwarz, weiß und grau	1 Stück = 10 Meter	20 Pf.
Tailenband	gefärbt, schwarz, weiß und grau	1 Meter	3 1/2 Pf.
Tailenband	mit Goldfäden	1 Meter	3 Pf.
Tailenband	Satin, glatt oder mit Rante	1 Meter	6 Pf.
Tailenband	Jacquard, gemustert	1 Meter	6 Pf.
Tailengürtel	mit Schnalle	1 Stück	8 3/4 Pf.

Nähnadeln		1 Brief = 25 Stück	1 Pf.
Haarnadeln	lackiert	4 Post = ca. 40 Stück	1 Pf.
Haarnadeln	blau, mit geschliffener, weißer Spitze	1 Brief = 25 Stück	1 Pf.
Lockennadeln	gewellt	3 Post = 75 Stück	1 Pf.
Stecknadeln	Messing, fertige Größen	1 Brief	1 Pf.
Stecknadeln	auf Papier	1 Brief	2 Pf.
Stricknadeln	prima poliert, alle Stärken	1 Spiel = 5 Stück	2 Pf.
Stricknadeln	prima versilbert, alle Stärken	1 Spiel = 5 Stück	5 Pf.
Sicherheits-Kapselnadeln	schwarz und weiß	1 Karte = 12 Stück	4 Pf.
Stahl-Näkelnadeln	mit Holzgriff	2 Stück	3 Pf.
Stahl-Stecknadeln	mit Glasstopf, schwarz, weiß und bunt	100 Stück	4 Pf.
Fingerhüte	messing, alle Größen	4 Stück	1 Pf.
Aluminium-Fingerhüte		1 Stück	1 Pf.

Gestickte
Wäsche-Buchstaben
weiß/rot 2 Duzend

Ein Posten
Stirn-Pagen
2 Stück

Ein Posten
Zelluloid-
Vorsteckkämmen
moderne Muster Stück

Kleiderschutzborten	Rohr, schwarz	Meter	3 Pf.
Kleiderschutzborten	Rohr, prima, schwarz u. farbig	Meter	4 Pf.
Kleiderschutzborten	Rohr und Below, extra prima	Meter	5 Pf.
Schweißblätter	Leinwand mit Gummistoff, weiß u. beige	Paar	7 Pf.
Schweißblätter	Doppeltricot mit Gummistoff, beige	Paar	10 Pf.
Schweißblätter	Leinwand, mit Naturgummiplatte	Paar	12 Pf.
Schweißblätter	amerik. mit gezeichnet	Paar	8 10 13 Pf.
Schweißblätter	"Reitersch" echtamerik. gezeichnet	Paar	22 25 30 Pf.
Zentimetermaße		Stück	2 Pf.
Haken und Augen	schwarz	Brief 3	1 Pf.
Korsettschließen	Spiral	Paar	25 18 Pf.
Korsettschließen	Loffel	Paar	2 Pf.

ca. **3500** Stück

Phantasie-Broschen

in Doublé, Email und Emaille

Wert bis 50 Pf.

jetzt Stück **8** Pfennig

schwarz u. weiß	schwarz u. weiß pa. Doppelfsch.	Koh-i-noor
Dz. 3 Pf.	rot/weiß Duzend 4 Pf.	Dz. 9 Pf.

Druck-Knöpfe

Tailenverschlüsse	12 Haken und Augen	Paar	14 5 Pf.
Tailenverschlüsse	mit Fischbein, rostfrei	Paar	8 Pf.
Tailenstäbe	schwarzgelb, rotweiß	Duzend	15 2 Pf.
Tailenstäbe	gelapfelt, prima	Duzend	12 Pf.
Tailenstäbe	gelapfelt, extra prima, mit doppelter Stahleinlage	Duzend	22 Pf.
Rockeinlage	mit Stahlstreifen	Meter	8 10 12 Pf.
Gürtelunterlagen	weiß u. schwarz, versch. Weiten	Stück	20 Pf.
Krageneinlagen	Strom, schwarz, weiß und grau, tonig gewebt	Stück	2 5 6 7 cm
Krageneinlagen	porz.	Meter	9 11 13 Pf.
Kragensützen	weiß und schwarz	Stück	16 12 Pf.
Kragen-Stützenstäbchen	Fischbein, schwarz und weiß 5, 6, 7 cm	Duzend	3 Pf.
Kragen-Stützenstäbchen	Zelluloid, glasähnlich, doppelt 5, 6, 7 cm	Duzend	8 Pf.
Schlauchlitze	Seide, Meter	18 Pf., mercerisiert, Meter	10 Pf.

Sternzwirn		1 Stern	3 Pf.
Zwirn in Lagen	weiß und grau	Lage	10 Pf.
Knäpfgarn	creme, Nr. 16	großes Knäuel	6 Pf.
Chappesche	farbig	Docht	1 Pf.
Hänseide	schwarz und farbig, Kreuzweide	2 Rollen	2 Pf.
Schur	Wolle, schwarz	Stk = 8 Meter	6 Pf.
Schur	Seidenwolle, schwarz	Stk = 10 Meter	14 Pf.
Kanaren-Kordel	Seide, grau	Stk = 10 Meter	13 Pf.
Kanaren-Kordel	rot, weiß, creme und schwarz	Stk = 20 Meter	40 35 Pf.

Spitzen-Besätze

Ein Posten Spitzen und Einsätze Valencienne u. Spachtel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Bett Nr. 100	Bett Nr. 60	Bett Nr. 40	Bett Nr. 20
jetzt Nr. 20 Pf.	jetzt Nr. 15 Pf.	jetzt Nr. 5 Pf.	jetzt Nr. 2 Pf.

ca. 250 Meter couleante Woll- und Seiden-Gängen Wert bis 20 Pf. jetzt m. **2** Pf.

ca. 250 Meter helle Phantasie-Besätze Wert bis 2.50 jetzt Meter 50 30 **15** Pf.

ca. 300 Meter couleante Woll- und Seiden-Besätze Wert bis 90 Pf. jetzt m. **10 5** Pf.

Ein Posten einzelne, schwarz gemusterte Tressen Meter jetzt **20** Pf.

ca. 200 Mtr. bunte Borten Wert bis 1.25 jetzt Meter 50 **30** Pf.

Ein Posten farbige Tressen einzelne Farben Meter jetzt **10 5** Pf.

Samtband	schwarz, Stk = 12 Meter						
	Nr. 6 8 10 12 20 30 40 50						
	Stk 20 25 30 33 45 55 65 75 Pf.						
Samtband	schwarz, mit feiner Rante, Stk = 12 Meter						
	Nr. 6 8 10 12 20 30 40 45						
	Stk 30 33 38 46 62 72 80 95 Pf.						
Herkules-Borte	schwarz						
	Nr. 13 19 25 37 49 61 73 85						
	Meter 1 1 1/2 2 3 4 5 7 9 Pf.						
Bogenlitze	Wolle, schwarz und rot, Stk = 8 Meter						
Farbige Wäschebesätze	1 Stk = 10 Meter						
	45 35 20 15 Pf.						

Strumpfband-Enden

für 1 Paar reichend, hart gemustert 10 6 Pf.

für 1 Paar reichend, la. Duz. mit Spitze 12 10 Pf.

Seidenband-Enden

in allen Farben 2 Stück 8 Pf.

Stickerie-Enden

bedeutend unter Preis!

Fischbein Prima blond

	16	18	20	22	24	26	cm
Dtzd.	5	8	10	10	12	14	Pf.